

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

März 2021

www.almwirtschaft.com



Den Futteraufwuchs zum Erhalt der Almen nutzen
Tiroler Almwirtschaft - Daten, Fakten und Analysen
Almwirtschaftliche Maßnahmen im Unteren Gailtal

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

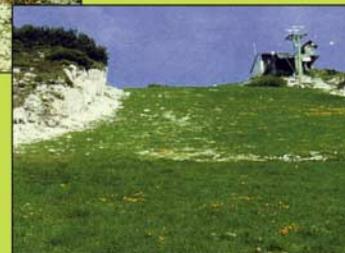


Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangsdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Vorfreude auf die Alm

März 2021 - ein außergewöhnliches Jahr liegt hinter uns. Ein Jahr, das sich niemand so vorstellen konnte, wie es schlussendlich war. Die Erde wird zum Stillstand gebracht, die Menschen in ihre Häuser verbannt, wenig Kontakt nach außen, die Familie wird zum sozialen Drehanker. Wir konzentrieren uns auf das Wesentliche - arbeiten, essen, beten, schlafen. Hört sich nach dem letzten Jahrhundert an oder auch nach einem beschaulichen Leben auf der Alm. Der neueste Ernährungstrend: „from nose to tail“. Wir verspeisen das ganze Tier, nicht nur die Edelteile wie in den vergangenen Jahren. Milchtankstellen und mobile Hühnerställe - die bauliche Investition von 2020. Hatten wir das nicht schon einmal? Ging man nicht auch in meiner Kindheit Milch, Eier und Fleisch beim Bauern oder gar auf der Alm holen?

Macht man dies heute anonym an der Hoftankstelle, so waren dies früher die Momente, die den Tag erhellen. Der „Smalltalk“ oder besser noch der Hoagascht, wo man sich traf, wo man für ein paar Minuten dem Alltagsstrott entflohen und die Stimmung sich erhellte, während man die Zutaten für das Abendessen heimbrachte. Zuhause in der warmen Stube angekommen, legte man die guten Speisen auf den Tisch. Das Brot wurde vor dem Anschneiden mit einem Kreuzzeichen versehen, die Butter bedächtig und sparsam aufgetragen, Wurst und Käse gab es nicht an allen Tagen. Die Dinge wurden wertgeschätzt. Diese Wertschätzung kam vor einem Jahr wieder hoch. Man besinnt sich wieder auf das Regionale, auf das Wesentliche, man verspürt sie auf einmal wieder, die Ruhe und auch die Sehnsucht nach dem Tratsch, dem Ratscher mit dem Nachbarn.

Als ich im Mai 2020 mit meiner Familie auf die Alm kam, verspürten wir das gleiche, eine ungewohnte Ruhe, die Reduktion auf das Wesentliche, das Leben mit und in der Natur, die Wertschätzung gegenüber den wenigen, aber sehr schmackhaften Produkten am Tisch und die Vorfreude auf den Tratsch mit dem Jäger am Abend. Genau das machte unser Almleben aus. Wenn ich mir heute in den sozialen Medien die Meldungen zum Tag ansehe und ich mich wieder einmal dabei ertappe, wie ich den Kopf schüttele, dann ist es genau das, was mich trägt - die Vorfreude auf den Almsommer, auf die Arbeit in der Natur mit den Tieren, das Leben in der kleinen Hütte, und das Echte und das Unverfälschte. Darauf freu ich mich mit allen Almbäuerinnen und Almbauern!

Gottfried Rettenegger



Mag. Ing. Gottfried Rettenegger
Geschäftsführer Salzburger
Alm- und Bergbauernvereine



Frühlingshoffnung

Auch wenn wir am Berg noch im Schnee waten
und der Wind kühl um die Ecke pfeift,
so ist es doch schon merklich heller
und die Vögel zwitschern erste Liebeslieder.

Vor allem das neue Licht ist es,
das uns erfreut und Hoffnung gibt
auf einen Frühling wie wir ihn gerne hätten.
Wo alles neu und wunderschön erblüht.

Wir wünschen uns diese neue Zeit,
in der wir uns wieder berühren können,
in der wir uns noch berühren wollen,
und nichts Illegales mehr in unseren Treffen liegt.

Im Sommer werden wir im Kreise tanzen,
und fröhliche Feste feiern,
gemeinsam unsere Wunden lecken,
und uns endlich wieder das Meer ansehen.

Gerhard Hovorka



Foto: Jenewein



7

Neuerungen bei der Alm-/Weidemeldung RINDER



9

Den Futteraufwuchs zum Erhalt der Almen nutzen

Mehr Vieh bedeutet nicht mehr Nährstoffeintrag



26

Der Schaum des Himmels

Von Keuschlermist, Kunigund und dem April, der macht was er will

5 Almseminare

März - Mai 2021

8 Gastkommentar: Ich will kein Land ohne Almen - Weidetiere statt Wolfsreviere!

12 Tiroler Almwirtschaft

Daten, Fakten und Analysen

15 Almbetriebe sind sehr investitionsfreudig

16 Almwirtschaftliche Maßnahmen im Unteren Gailtal

Ausgewählte Ergebnisse aus zwei Dekaden Vegetationsmonitoring

20 Futterpflanzen auf der Alm

22 EU-Forschungscenter entkräftet NGO-Kritik an Holzenergie

Österreich weltweiter Vorreiter bei der nachhaltigen Holzenergie-Nutzung

25 Strukturwandel in der Rinder und Milchwirtschaft

30 „Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge Teil 3

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

36 Blutende Rinder - Was ist da los?

Fachtagung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines

39 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter!

Rubriken

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

23 Kurz & bündig

37 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Blick von der Lehenalm zur Kokaseralm und dem Tagkopf (2.085 m), auch „Dorfer Himmel“ genannt, in der Gemeinde Dorfgastein.

Foto: Daniele Rettenegger

Bild Rückseite innen: Erinnerung an den strengen Bergwinter. *Foto: Irene Jenewein*

alm-at

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR:

444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 |

Redaktion, Layout: DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer

Almwirtschaft Österreich Auflage von 6.700 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 21,- Euro (Inland), 42,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 71. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Haustiere artgerecht halten!

Seit Jahren ist zu beobachten, dass immer mehr Hunde gehalten werden. Das merken insbesondere die Bauern und Almbewirtschafter. Der Hundekot in den Feldern ist ein echtes Problem geworden und das Konfliktpotenzial zwischen Hunden und Almtieren nimmt laufend zu. In den vergangenen Monaten ist die Zahl der Hunde in unserer Nachbarschaft auffällig gestiegen. So manche, die bisher einen Hund hatten, haben sich ein weiteres Tier angeschafft. Andere sind neue Hundebesitzer geworden. Dies trifft nicht nur im eigenen Umfeld zu, sondern scheint ein allgemeines Phänomen zu sein. Die Menschen fühlen sich wegen der Corona-Pandemie einsam und schaffen sich deshalb einen Hund an, kann man auf diversen Seiten im Internet lesen. Ist diesen Menschen bewusst, dass sie die Tiere auch nach der Pandemie betreuen müssen, oder quellen dann die Tierheime mit „abgegebenen“ Hunden über? Es stellt sich auch die Frage, aus welchen Quellen die Hunde bezogen werden. Vielfach, so ist zu lesen, stammen sie aus „Zuchtanstalten“ mit engsten Käfigen. Oder ist die Wohnung immer geeignet für ein Tier, das einen unheimlichen Bewegungsdrang hat?

Den Nutztierhaltern wird von der Gesellschaft bezüglich Tierwohl immer mehr abverlangt. Oftmals berechtigt, denn auch Nutztiere sollten ihr natürliches Verhalten so gut wie möglich ausleben können. Dazu gehört jedenfalls ausreichend Bewegungsraum. Sollte nicht auch bei den Haustierhaltern geschaut werden, woher sie ihre Tiere beziehen und ob genügend Platz vorhanden ist sie artgerecht zu halten? Schaden, so denke ich, würde es nicht.

Euer

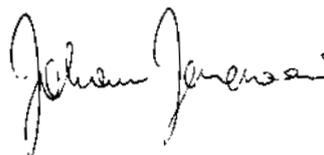


Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com



Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Kopfsalat mit Herz - Eine spirituelle Entdeckungsreise durch den Garten“ von Elisabeth Rathgeb, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia-Verlag (Vorstellung Seite 40). Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. März 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Franz Oberegger, Liezen; Margit Hartl, St. Johann i.P.; Maria Heuberger, Passail.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. März 2021

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickler: Materialübernahme möglich



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Aufgrund möglichen Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden.

KÄRNTEN

Grundkurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

1. Teil: Mo., 29.03.2021 bis Di., 30.03.2021, 09.00 – 17.00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf und Mi., 31.03.2021, 08.00 – 19.00 Uhr, LFS Stiegerhof, 9585 Gödersdorf

2. Teil: Fr., 21.05.2021 bis Sa., 22.05.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Litzlhof, 9811 Lendorf und Litzlhofalm

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, ohne bzw. mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft

Referent/innen: DI Barbara Kircher, Dr. Elisabeth Stöger, DI Norbert Kerschbauer, DI Christoph Mairinger, Ing. Josef Obwegger, Ing. Johannes Ingo Piko, Ing. Dipl.-Päd. Maria Luise Kaponig

Kosten: € 250 gefördert, € 1.250 ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Altes Handwerk und traditionelle Handwerkstechniken

Sa., 24.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, vor dem Nockstadl, 9565 Ebene Reichenau

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referent/in: werden noch bekannt gegeben

Kosten: € 55,- gefördert, € 275,- ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do., 20.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, 9811 Lendorf

Zielgruppe: Almpersonal mit Erfahrung im Bereich Almwirtschaft

TGD-Anerkennung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obwegger

Kosten: € 30,00 Mitglieder beim Kärntner Almwirtschaftsverein, € 40,00 gefördert für LandwirteInnen, € 200,00 ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Rindfleischproduktion im Weidegebiet

Fr., 22.01.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, Gemeinde- und Kulturzentrum (GuK)

Rabenstein an der Pielach, Marktplatz 6, 3203 Rabenstein an der Pielach

Zielgruppe: Landwirt/innen mit Mutterkuhhaltung

TGD-Anrechnung: 1 h

Referenten: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, Dr. Raphael Höller, DI Walter Starz, Landwirt

Kosten: € 40,- pro Betrieb gefördert, € 80,- pro Person ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Melkroboter und Weide

Fr., 16.04.2021, 09:00 – 16:45 Uhr, Landhotel Gafringwirt,

Mittergafring 4, 3324 Euratsfeld

Zielgruppe: Betriebe mit Interesse am System Melkroboter und Weide

Referent/innen: Dr. Marco Horn, Dr. Andreas Steinwider, externe Fachreferentin

Kosten: € 40,- pro Betrieb gefördert, € 80,- pro Person ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Rindfleischproduktion im Weidegebiet - Praxis

Fr., 23.04.2021, 14:00 – 19:00 Uhr, Mostviertel, genauer Ort wird bei

Anmeldung bekanntgegeben

Zielgruppe: Landwirt/innen mit Mutterkuhhaltung

Referentin: Christina Hell, BEd. BSc.

Kosten: € 20,- gefördert, € 40,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

OBERÖSTERREICH

Moderne Technik auf der Alm

Sa., 13.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Ratscher, Altpernstein 12, 4563 Micheldorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Brigitte Schaal

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Geliebte Almkultur - Singen und Jodeln auf der Alm

Fr., 12.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, GH Ratzinger, Steinbach 78, 4562 Steinbach am Ziehberg

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referenten: Günter Danninger, Reinhard Huber, Bernhard Strauss

Kosten: € 38,- gefördert, € 76,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Fr., 09.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Betrieb Schedlberger, Atzelsdorf 48, 4563 Micheldorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referent: Reinhard Gastecker

TGD-Anrechnung: 1 h

Kosten: € 43,- gefördert, € 86,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Traditionelle Almgerichte, Alm-Kochkurs

Fr., 14.05.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz),

Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl

Fr., 18.06.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz),

Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Sabine Langer

Kosten: € 45,- gefördert, € 90,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Herstellung von Sauerrahmbutter, Sauermilch- und Hartkäse auf Almen

Kursnummer: 30322-21-01: Do., 11.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 01.03.2021

Kursnummer: 30322-21-02: Do., 01.04.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 22.03.2021

Kursnummer: 30322-21-03: Do., 27.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 17.05.2021

Zielgruppe: Almpersonal, interessierte Hobbykäser/innen, Direktvermarkter/innen und Senner/innen

Referenten: Georg Wimmer, Dr. Isidor Giglmayr

Kosten: € 83,- gefördert, € 151,- ungefordert (inklusive Materialkosten, Mittagessen und Schulungsunterlagen)

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft -

Rechtliches vom Almausschank bis zur Agrargemeinschaft

Mo., 12.04.2021, 09:00 – 12:00 Uhr, Hotel Brückenwirt, St. Johann im Pg.,

Anmeldung bis 01.04.2021

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 38,- gefördert, € 71,- ungefordert

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

STEIERMARK

Trainingstag Klauenpflege

Mi., 17.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Tierarztpraxis Pesenhofer und Betrieb Spath, Hitzendorf

Zielgruppe: Absolvent/innen des 2-tägigen Klauenpflegekurses

Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefordert

Referent: Robert Pesenhofer

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Altes Wissen für Mensch und Tier auf der Alm

Mi., 17.03.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, GH Pichler, Bruck/Oberaich

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Senner/innen, Almhalter/innen,

Almpersonal, interessierte Personen

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefordert

Referent: DI Franz Bergler, Alminspektor

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Kochen mit Zutaten vor der Hüttentür - Almkulinarik für Männer - ein Kochkurs für Senner und Almhalter

Mi., 24.03.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, Biobauernhof Spießschweiger, Fam. Schiefer,

Fleiß 12, 8961 Stein an der Enns

Zielgruppe: Senner und Almhalter

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefordert

Referentin: Dipl. Päd. Ing. Eva Schiefer

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Di., 13.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefordert

Referent: Reinhard Gastecker

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Almsenner/innen-Grundkurs

Teil 1: Mo., 22.03.2021 bis Fr., 26.03.2021 HBLFA Tirol, Hnr. 50, 6200 Rotholz

Teil 2: Mo., 03.05.2021 Mi., 05.05.2021 Schönangeralm, Wildschönau

Zielgruppe: Interessierte, Direktvermarkter/innen, Almpersonal, Senner/innen

Referent/innen: Expert/innen der HBLFA Tirol, Johann Schönauer

Kosten: € 300,- gefördert, € 1.400,- ungefordert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Milchverarbeitungskurs für AlmsennerInnen (Fortgeschrittene)

Fr, 09.04.2021, 16:00 - 20:00 Uhr und Sa, 10.04.2021, 08:00 - 18:00 Uhr,

Landwirtschaftliche Landeslehranstalt, Meraner Straße 6, 6460 Imst

Zielgruppe: AlmsennerInnen der bevorstehenden Almperiode; Grundwissen/Erfahrung in der Milchverarbeitung ist vorhanden

Referent: DI Thomas Moritz

Kosten: € 50,00 mit Förderung, € 220,00 ohne Förderung

Information und Anmeldung: LFI-Kundenservice, Tel 05 92 92-1111

Ausbildungskurs Tiergesundheitsdienst (Grundausbildung Tierarzneimittellandwendung) unter besonderer Berücksichtigung der Almsituation und Fragen rund um Schaf bzw. Ziege

Fr., 09.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Gasthaus Fritznerhof, Dorfstraße 31, 6122

Fritzens

Zielgruppe: Interessierte Bäuerinnen und Bauern.

TGD-Anrechnung: Grundausbildung

Referenten: DI Thomas Lorenz, Mag. Eduard Martin, Dr. Christian Mader

Kosten: € 32,- ungefordert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Mähen mit der Sense

Do., 06.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, Lachhof, Lachhofweg 11, 6111 Volders

Do., 20.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, wird bekanntgegeben, Bezirk Imst

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte

Referent: Paul Strickner

Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Low Stress Stockmanship

Fr., 12.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Low Stress Stockmanship - Vertiefungsseminar

Sa., 13.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Mutterkuh - Infotag 2021

Sa., 27.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Mutterkuhhalter/innen sowie Personen, die über eine Umstellung

nachdenken, alle interessierten Personen

Referent: Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Melkkurs für Anfänger/innen

Di., 30.03.2021 bis Do., 01.04.2021, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern sowie Älpler/innen der bevorstehenden

Alpperiode, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/innen: Hofberater der Landwirtschaftskammer Vorarlberg

Kosten: € 149,- gefördert, € 248,- ungefordert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder

www.vbg.lfi.at

Das 1 x 1 der Melkhygiene auf der Alpe - Wie bekomme ich Zellzahl und Keimzahl in den Griff

Mi., 05.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Rathausaal, 6866 Andelsbuch

Do., 06.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

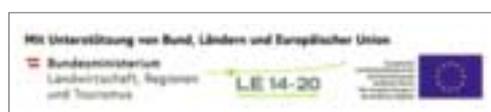
TGD-Anrechnung: 1 h

Referenten: Dr. Hannes Kohler, Hofberater der Landwirtschaftskammer Vorarlberg

Kosten: € 25,- gefördert, € 42,- ungefordert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder

www.vbg.lfi.at



Neuerungen bei der Alm-/Weidemeldung RINDER

Die aktuelle Rechtsgrundlage für die Alm-/Weidemeldung RINDER verliert mit 21. April 2021 ihre Gültigkeit. Die Folgeregelung ist bereits in Erarbeitung, aber noch nicht veröffentlicht.



Foto: Jenevett I.

DI Thomas Weber, Landwirtschaftskammer Österreich

Die der Alm-/Weidemeldung RINDER zugrundeliegende Rechtsgrundlage verliert am 21. April 2021 ihre Gültigkeit und würde ohne Folgeregelung dazu führen, dass auch bei Alpung bzw. Beweidung eine Doppelmeldung (Zugangs-/Abgangsmeldung) notwendig wäre. Entgegen anfänglicher Befürchtungen hat die Europäische Kommission im Frühjahr 2021 ihren Entwurf für eine Durchführungsverordnung im Rahmen des Tiergesundheitsrechts um eine neuerliche Ausnahmeregelung für ein vereinfachtes Meldeverfahren abgeändert. Damit wird den Mitgliedstaaten auch in Zukunft die Möglichkeit eingeräumt, ein vereinfachtes Meldeverfahren für Rinder, welche auf betriebsfremde Weideflächen verbracht werden, anzubieten. Die maximale Meldefrist beträgt in diesem Verordnungsentwurf jedoch nicht mehr 15 Tage, sondern nur noch maximal 14 Tage. Österreich wird dieses vereinfachte Meldeverfahren auch zukünftig anwenden. Entsprechende Regeln werden im Frühjahr in einer nationalen Verordnung erlassen.

Umstellung auf 100% Online-Meldung

Der aktuelle nationale Diskussionsstand sieht eine **verpflichtende Online-Meldung** durch den Obmann bzw. Bewirtschafter innerhalb von **14 Tagen im eAMA-RinderNET** vor. Eine Übermittlung der Alm-/Weidemeldung RINDER per Post oder Fax ist somit ab 2021 nicht mehr vorgesehen. Derzeit arbeiten BMLRT, AMA und LKÖ an Verfahren, wie der Obmann bzw. Bewirtschafter bei der Online-Meldung technisch bestmöglich unterstützt werden kann. Detaillierte und umfassende Informationen dazu werden Ende März kommuniziert werden.

Verpflichtende Korrektur des Abtriebsdatums

Neu ist auch, dass vom Obmann bzw. Bewirtschafter innerhalb einer 14-tägigen Meldefrist auch das **tatsächliche Abtriebsdatum verpflichtend online bekanntzugeben ist**. Und zwar unabhängig davon, ob es vom voraus-

sichtlichen Abtriebsdatum, welches beim Auftrieb anzugeben ist, abweicht oder nicht. Diese verpflichtende Meldung des tatsächlichen Almbetriebs durch den Obmann bzw. Bewirtschafter ist seitens der EU zukünftig für jede mit der Alpung zusammenhängende Prämienvergütung notwendig. Für den Heimbetrieb besteht dabei weiterhin keine Meldenotwendigkeit.

Bei den Meldungen rund um Geburt, Verendung, Schlachtung und Verkauf während der Alpung gibt es keine Änderungen zum bisherigen Meldeverfahren. Bei Unterbrechung der Weide- bzw. Alpzeit von bis zu 10 Tagen (z.B. wegen Krankheit) ist die ursprüngliche Alm-/Weidemeldung RINDER um das tatsächliche Abtriebsdatum zu ergänzen sowie der Wiederauftrieb mit einer neuen Alm-/Weidemeldung RINDER zu melden. Die Ersatzrindmeldung entfällt ab 2021 aus verwaltungsökonomischen Gründen ersatzlos. Sobald die endgültigen Rechtsgrundlagen vorliegen, erfolgt eine detaillierte Information über die Änderungen der Alm-/Weidemeldung RINDER. ///

Gastkommentar:

ÖR Matthias Kranz, Obmann Steirischer Agrar- & Umweltclub
Landeskammerrat für Land- und Forstwirtschaft

Ich will kein Land ohne Almen - Weidetiere statt Wolfsreviere!

Das der Wolf die Almen, damit aber auch den sanften Tourismus bedroht, sind keine Neuigkeiten mehr. Es muss Schluss sein mit dem Kuschelkurs, es braucht klare Vorgaben und hier gibt es für mich keinen Kompromiss. Wir müssen uns die Frage stellen: Wollen wir Almen und Kulturlandschaft oder den Wolf? Diese Frage ist für mich relativ leicht zu beantworten: Tausende Unterschriften für unsere Petition „Gegen Tierleid - für den Erhalt unserer Almen - für den freien Abschuss des Wolfes“, sprechen eine mehr als deutliche Sprache.

Noch ist Österreich eine Insel der Seligen, das kann sich aber rasch ändern, sodass nicht nur Rinder, Schafe und Ziegen vom Wolf gerissen werden.

Man reagiert in der Politik erst immer dann, wenn etwas Fürchterliches passiert. „Heute ein Rind, morgen hoffentlich KEIN Kind“. Wie der Kronen-Zeitung zu entnehmen ist, wurde eine britische Urlauberin in Griechenland durch Wölfe qualvoll, tödlich verletzt. Im Jahr 2019 wurden in Deutschland 2.900 Rinder, Schafe, Ziegen und Wildtiere von Wölfen gerissen und mussten einen qualvollen Tod erleiden.

Der Wolf und die sieben Geißlein ist ein bekanntes Märchen. Jetzt ist der Wolf bei uns Wirklichkeit geworden. Zahlreiche Schaf-, Rinder-, Reh- und Rotwildrisse hinterlassen in der Steiermark ihre Spuren. Von den Bauern fordert man Herdenschutz, was auf dem Papier sehr schnell gefordert ist aber in der Umsetzung ohne Wirkung.

Wenn der Naturschutzbund, der WWF oder andere gut gemeinte Organisationen den Wolf bei uns schützen wollen, dann müssen sie dafür aber auch Verantwortung und Kosten übernehmen. Nur zu fordern, die eigenen Hände aber in Unschuld zu waschen, ist ein Prinzip, das seit 2000 Jahren bekannt ist, aber uns gemeinsam nicht weiterbringt.

Österreich und fast die gesamten mitteleuropäischen Staaten haben seit mehr als 100 Jahren keinen Wolf mehr gehabt. Er ist wahrlich niemandem abgegangen und das Ökosystem hat darunter nicht gelitten. Trotzdem wollen einige „Ökofreaks“ mit aller Gewalt den Wolf in einem der weltweit dichtest besiedelten Gebiete etablieren.

Wo bleiben hier die Tierschützer fragt man sich, wenn fast keine Woche vergeht, wo der Wolf nicht Schafe, Ziegen, Kälber bis hin zum Hund tötet. Und er tötet zum Unterschied zu anderen Raubtieren grausam, weil er die Tiere nur anreißt und sie dann qualvoll sterben lässt. Viele werden noch bei lebendigem Leib gefressen.

Aber dieses Faktum stört keinen Tierschützer und keinen Umweltaktivisten, solange es nicht die eigenen Katzen, Hunde und Pferde betrifft. Tierschutz ist wichtig. Aber wenn, dann überall!

Liebe Frau Dr. Fiala-Köck, wo bleibt hier die starke Stimme der Tierschutzombudsfrau? Niemals wegsehen, wenn Tierleid passiert, denn Tiere haben keine Stimme, sie brauchen daher unsere. Aber Ihre Stimme ist beim grauenhaften Tod von tausenden Rindern, Schafen, Ziegen und Wildtieren verstummt.

Die angestammte Heimat der Wölfe sind die dünn besiedelten, waldreichen Regionen der nördlichen Halbkugel, wie beispielsweise Russland, die Karpaten und Kanada. Der Wolf braucht weite, ausgedehnte Regionen, denn er verdoppelt sich alle drei Jahre. Selbst in Kanada, dem flächenmäßig zweitgrößten Land der Erde, welches sehr dünn besiedelt ist, wurden erst im Jahr 2020 500 Wölfe zum Abschuss freigegeben, um den Bestand an Karibus, der sich fast halbiert hatte, weiterhin zu sichern.

Im Mai des Jahres 2020 wurden in Lind bei Zeltweg, Marktgemeinde Spielberg, in unmittelbarer Nähe von Schule und Kindergarten, drei Schafe

und ein Reh vom Wolf gerissen. Das Schaf Julie musste qualvoll sterben.

Allein die Errichtung von Herdenschutzzäunen für die steirischen Almen mit 43.000 ha würde ca. 231 Mio. Euro kosten und hat nebenbei überhaupt keine Wirkung (in Lind gab es diesen Herdenschutzzaun). Die Berechnung der Kosten beruht auf einem Weidezaunprojekt im Bezirk Liezen.

Den Bauern, die ihr Vieh auf Weiden und Almen bringen, wird kein Schutz gewährt. Sie werden von der Politik zu Elektrozaun, Herdenschutz mit Hunden oder nächtlicher Behirtung verpflichtet.

Man muss sich auch die Frage stellen, sollen wir alle Bergbegeisterten, welche unsere Almen lieben, Wanderer, Radfahrer und Jäger auszäunen? Das wäre wohl das Ende des sanften Tourismus in Österreich und der wirtschaftliche Ruin, wegen einiger „Ökofreaks“.

Seit Jahrhunderten hegen und pflegen die Almbauern unsere wunderschöne Kulturlandschaft. Selbst ernannte Experten wollen jetzt alles besser wissen, um den Wolf wieder zu uns zu bringen, obwohl niemand nach ihm gerufen hat.

Wir müssen nicht die Natur schützen, weil das Bäuerinnen und Bauern jahrzehntelang mit ihren fleißigen Händen geschaffen haben. Wir müssen uns vor selbst ernannten Experten und „Pseudo-Naturschützern“ bewahren, welche größtenteils aus Steuergeldern finanziert werden. Unsere Almbäuerinnen und Almbauern sorgen durch die Beweidung mit tausenden Rindern für die gewünschte Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft. Die Rinderweide gilt indirekt auch als Äsungsangebot für alle Wildtiere (vor und nach dem Almbetrieb). Was will man also noch mehr!

Ein Land ohne Almen ist wie ein Fluss ohne Ufer. Daher freier Abschuss des Wolfes. ///



Fotos: Steinberger

Eine Steigerung der Auftriebszahlen führt nicht zu einer Erhöhung der Nährstoffeinträge auf Almweiden.

Den Futteraufwuchs zum Erhalt der Almen nutzen

Mehr Vieh bedeutet nicht mehr Nährstoffeintrag

Hartnäckig hält sich die Vorstellung, dass der Auftrieb von mehr Weidevieh auf Almen mit einer „Dünge-Intensivierung“ einhergeht. Die Anpassung des Auftriebs an die vorhandene Futtergrundlage führt im Gegenteil zu einer Erhöhung des Nährstoffexports von der Fläche.

DI Siegfried Steinberger

Seit Jahrzehnten ist der stetige Verlust von Almweiden dokumentiert. Die Ursachen sind vielschichtig. Im Wesentlichen aber sind die fortschreitende Klimaerwärmung (bessere Wachstumsbedingungen für die Pflanzen im Gebirge), ein nicht angepasstes Weidemanagement und der Rückgang der aufgetriebenen Tiere ursächlich.

Grundlegend ist anzuerkennen, dass historisch Weideflächen, also Grasland, von Wiederkäuern und pferdeartigen Tieren offengehalten wurden. Weidende Tiere fraßen den Aufwuchs und verhinderten den Anflug von Sträuchern und Bäumen. Stimimte der Futterver-

zehr mit dem Futterangebot weitgehend überein, wurde die Größe der Weideflächen konstant gehalten. Überstieg die Nachfrage an Futter das Angebot, wurde die Weidefläche zum Nachteil von Wald- und Strauchflächen ausgedehnt. War der Verzehr zu gering, gewann der Wald Fläche zurück.

Welche Situation finden wir auf den Almen vor?

Historisch wurden zunächst die vorhandenen Flächen oberhalb der Baumgrenze als Weidefläche genutzt. Mit zunehmendem Futterbedarf wurden die

Wälder von oben nach unten gerodet, um Futterfläche zu schaffen. Die klimatisch günstigeren Talflächen wurden für den Anbau von Ackerfrüchten für den menschlichen Verzehr genutzt. Der zunehmende Futterbedarf für die Tiere wurde in der Vegetationszeit in die Berge verlagert. Dies führte dazu, dass es bei steigender Nachfrage nach Milch und Fleisch zu einer Übernutzung des Waldes und der Weideflächen kam. Um diesen Missstand entgegen zu wirken, wurden im 18. und 19. Jahrhundert Weideregeln (Weiderechte) festgeschrieben. Es folgte eine Zeit, in welcher Nutzung und Ertrag weitgehend in >



Futterangebot und Futterverzehr stimmen nicht überein. Verstrauchung und Wiederbewaldung sind die Folge.

Einklang standen und Almweiden entstanden, welche heute als dringend schützenswert angesehen werden.

Auswirkungen des Klimawandels

Seit etwa 50 Jahren ist global ein Anstieg der durchschnittlichen Jahrestemperatur festzustellen. Im Vergleich zum Referenzzeitraum 1960 - 1991 ist ein Anstieg von ca. 0,8°C dokumentiert. Im Gebirge beträgt der Anstieg v.a. im Sommerhalbjahr ca. 1,6°C.

Als Folge werden die Winter kürzer und die Vegetation beginnt ca. drei Wochen früher. Da zumindest im Nordstau der Alpen noch genügend Niederschläge fallen wirkt sich der Temperaturanstieg positiv auf das Pflanzenwachstum aus.

Die gewachsene Biomasse auf den Almnen nimmt zu

Die Verlängerung der Vegetationsdauer, v.a. im Frühjahr und das intensivere Wachstum während der Vegeta-

tion, führen zu einem höheren Futterangebot auf den Almnen. Wird nun dieses zusätzliche Futterangebot nicht abgeweidet, werden Sträucher und Bäume diese nicht abgeweideten Flächen besetzen. Es kommt zu einem kontinuierlichen Verlust von Almweideflächen.

Auf Österreichs Almnen ist bei einem laufenden Verlust der Fläche seit 2010 auch der Viehauftrieb rückläufig. Tatsache ist, dass das Futterangebot den Futterverzehr deutlich übersteigt. Es muss folglich weiter Weidefläche verloren gehen!

Anpassung des Tierbestandes an das Futterangebot = Intensivierung?

Grundsätzlich kann nur so viel Fläche offengehalten werden wie vom Vieh auch gefressen wird. Auf Almnen wird es aus arbeitswirtschaftlichen und topographischen Gründen nicht zielführend sein, Futterflächen, welche nicht genutzt werden, langfristig mechanisch

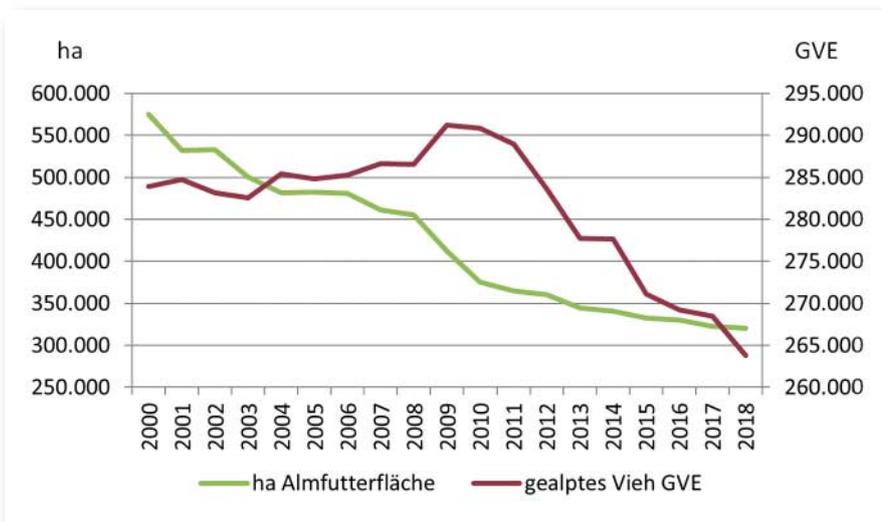
offen zu halten. Historisch wurden durch Rodungs- und Schwendmaßnahmen dringend benötigte Futterflächen geschaffen. Das Futterangebot muss mit dem Futterverzehr übereinstimmen! Dieser Grundsatz trifft heutzutage oftmals nicht mehr zu, weil vielfach ein Futterüberschuss vorliegt. Es muss also, um die Fläche in Bewirtschaftung zu halten, der Auftrieb zeitlich und in der Tierzahl angepasst werden.

Vielfach besteht die Befürchtung, dass eine Erhöhung der Tierzahlen auf den Almnen gleichbedeutend mit einer Erhöhung der Düngung ist. Es ist richtig, dass die Nährstoffausscheidungen auf der Fläche zunehmen, je mehr Tiere auf der Fläche stehen. Allerdings stammen die ausgeschiedenen Nährstoffe von derselben Fläche. Es kann nur ausgeschieden werden, was vorher gefressen wurde! Es ist vielmehr so: je mehr wachsende Rinder auf der Fläche stehen und keine Beifütterung erfolgt, umso mehr Nährstoffe werden der Fläche entzogen. In jedem Kilogramm Gewichtszuwachs bzw. Kilogramm Milch werden Nährstoffe gebunden und letztlich abgeführt (Tabelle 1).

Zusammenhang zwischen Tierbesatz und Nährstoffentzug

Im nachfolgenden Beispiel sollen die Zusammenhänge zwischen Tierbesatz und Nährstoffentzug für eine Alm mit ausreichendem Aufwuchs dargestellt werden. Nehmen wir an, die Alm wird mit Jungvieh im Alter von einem bis zwei Jahren bestoßen. Diese Kategorie wird mit 0,6 GVE/Tier gerechnet. Eine GVE ergibt somit 1,7 Tiere. Als Almfläche unterstellen wir 10 Hektar bei 120 Weidetagen. Der tägliche Lebendmassezuwachs je Tier wird mit 600 g/Tag angesetzt. Zur Ermittlung des gesamten Zuwachses auf der Fläche wird die Anzahl der Tiere mit den Weidetagen

Entwicklung der Almfutterfläche in Hektar sowie die gealpten GVE auf österreichischen Almnen 2000 - 2018, Quelle: Invekos.



Eine „extensiv“ unregelmäßige Weidewirtschaft führt zu einer ungleichmäßigen Nährstoffverteilung auf der Alm. Starker Verbiss und Nährstoffeintrag in Hüttennähe, gleichzeitige Verbrachung der abseits gelegenen Weideflächen.



und dem unterstellten Zuwachs je Tier und Tag multipliziert (Tabelle 2).

In diesem Beispiel wird bei sehr geringem Besatz von 1,0 GVE (17 Tieren) ein Lebendmassezuwachs von 1.224 kg/10 ha und bei 3,0 GVE/ha ein Lebendmassezuwachs von 3.672 kg/10 ha erzielt. An jedem kg Lebendmasse sind nun die in Tabelle 1 aufgeführten Nährstoffe gebunden. Exemplarisch soll nun der Gesamtstickstoffentzug N/ha ermittelt werden. Dazu multiplizieren wir den Gesamtzuwachs mit 25 g N je kg (milchbetont). So errechnet sich der Gesamt-Stickstoffentzug je 10 Hektar bzw. je 1 Hektar.

Es ergibt sich bei einem Auftrieb von wachsenden Rindern unter den gegebenen Annahmen mit zunehmendem GVE-Besatz pro ha ein steigender Stickstoffentzug je Flächeneinheit. Es ist also nicht so, wie oftmals fälschlicher-

weise angenommen, dass mit mehr Rindern mehr Dünger anfällt. Es ist richtig, dass die Nährstoffausscheidungen steigen, aber diese stammen ja wiederum von der Almweidefläche. Voraussetzung ist, dass nicht zugefüttert wird. Im Gegenteil: wird der vorhandene Aufwuchs nicht abgefressen und daraus noch ein Produkt (in unserem Fall Lebendmasse) erzeugt, werden der Fläche keine Nährstoffe entnommen. Diese verbleiben auf der Fläche und es kann

zu einer Anreicherung im Oberboden kommen. Einer verstärkten Ausprägung von Lägerflächen ist durch eine gezielte Weidewirtschaft (Koppelwirtschaft) entgegen zu treten.

Eine Viehbesatzbegrenzung je Hektar, welche die tatsächliche Futter-situation nicht berücksichtigt, wird bei höherem Futterangebot eine zunehmende Verbrachung von Teilflächen zur Folge haben.

Fazit

Der anhaltende Klimawandel führt zu einer Vegetationsverfrühung und einer Zunahme der gewachsenen Biomasse auf Almen. Ein kontinuierliches „Zuwachsen“ der Almen ist in den letzten 20 Jahren dokumentiert (-45%) da die Aufwüchse nicht ausreichend abgefressen werden. Auf vielen Almen ist ein Aufwuchs vorzufinden, welcher einen Besatz von mehr als 2,0 GVE/ha erforderlich macht. Es ist dringend erforderlich diesen Aufwuchs abzuweiden, um einen weiteren Verlust wertvoller Almweideflächen zu verhindern. Eine Begrenzung des Viehbesatzes (z.B. 2,0 GVE/ha) wird auf vielen Flächen zu einem weiteren Flächenverlust führen, da der höhere Aufwuchs von weniger Tieren nicht gefressen werden kann. Es kann nur so viel Fläche offengehalten werden, wie das Vieh frisst! ///

DI Siegfried Steinberger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft.

Erzeugnis		Nährstoffgehalt		
		N (g/kg)	P (g/kg)	K (g/kg)
Kuhmilch - 34 g Eiweiß/kg		5,3	1,0	1,5
Zuwachs - Rinder	milchbetont	25	6,0	1,9
	fleischbetont	27	6,5	1,9

GVE/ha	Tiere auf 10 ha 1,7 Tiere = 1,0 GVE	Weidetage	Gesamtzuwachs bei 0,6 kg Zuwachs je Tier und Tag kg/10 ha
1,0	17	120	1.224
1,5	26	120	1.836
2,0	34	120	2.448
2,5	43	120	3.060
3,0	51	120	3.672

GVE/ha	Gesamtzuwachs bei 0,6 kg Zuwachs je Tier und Tag kg/10 ha	Gesamt N-Entzug bei 25 g N/kg Zuwachs je 10 ha	
		je 10 ha	je 1 ha
1,0	1.224	31	3,1
1,5	1.836	46	4,6
2,0	2.448	61	6,1
2,5	3.060	77	7,7
3,0	3.672	92	9,2

Tabelle 1 (o.): Nährstoffgehalte NPK von Produkten g/kg. Tabelle 2 (m.): Gesamtzuwachs an Lebendmasse bei steigendem GVE-Besatz je ha (1,0 -3,0 GVE/ha). Tabelle 3 (u.): Gesamt Stickstoffentzug je 10 Hektar bzw. je 1 ha.

Tiroler Almwirtschaft

Daten, Fakten und Analysen



Die Almwirtschaft hat in und für Tirol eine immense Bedeutung.

Foto: Astner

Es war am 4. Juli 1977, als der Tiroler Landtag den Beschluss fasste, einen Alpkostenzuschuss für die Alpfung von Rindern in Tirol auszubezahlen und damit den Beginn einer flächendeckenden Förderung der bewirtschafteten Almen einleitete. Die Entwicklung der Tiroler Almwirtschaft, insbesondere in den beiden letzten Jahrzehnten und die aktuelle Situation, wird im folgenden Beitrag aufgezeigt.

Mag. Otto Astner MSc

Der Alpkostenzuschuss errechnete sich aus dem Produkt der aufgetriebenen Großvieheinheiten, einer Höhenzahl (Höhenlage der Almgebäude), einer Erschließungszahl (Erreichbarkeit der Alm) und einem Faktor, der den vorhandenen Landesmitteln angepasst wurde. Eine Förderungssumme von annähernd 3,8 Mio. ATS (= rd. 276.000 Euro) wurde an die Almbewirtschafter im ersten Jahr des Alpkostenzuschusses ausbezahlt. Anfangs wurde die Förderung nur Rindern gewährt, mit den Jahren kamen auch andere Tiergattungen hinzu und 1994 wurde für die ständige Behirtung von Rindern und Pferden ein Zuschlag im Ausmaß von 20% des für diese Tiere errechneten Zuschusses finanziert, so dass 1994 die Almbewirtschafter mit beinahe 29 Mio. ATS (= rd. 2,1 Mio. Euro) unterstützt wurden. Im Jahr 1995 trat Österreich der Europäischen Union bei, und damit änderte

sich das landwirtschaftliche Förderungssystem grundlegend. Mit den EU-Förderungsmaßnahmen Ausgleichszulage, Agrarumweltmaßnahmen und Direktzahlungen sowie der Almkuhprämie des Landes Tirol wird aktuell ein Vielfaches an Prämien mit Almbezug (ca. 38 Mio. Euro) gefördert.

Entwicklung des Auftriebes

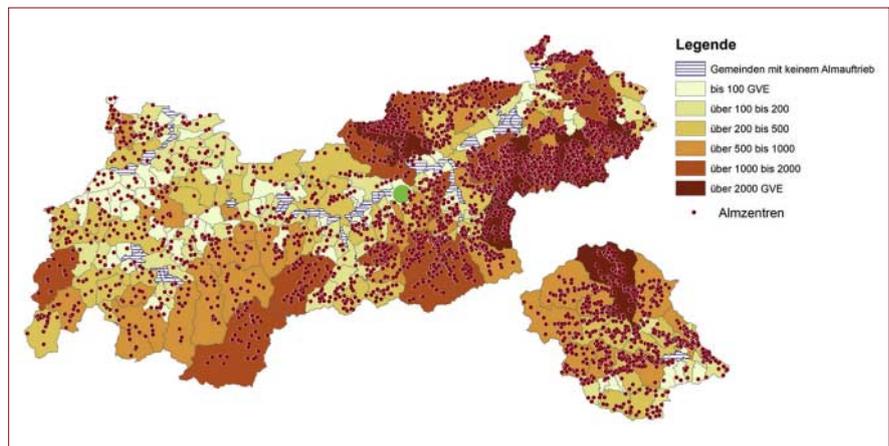
Im Jahr 2020 wurden in Tirol 3.571 Pferde, 64.324 Schafe, 6.886 Ziegen und insgesamt 105.747 Rinder (ohne Zwerg-rinder), davon 30.963 Milchkühen gealpt. Die Anzahl der gealpten Zwerggrinder betrug 2020 46 Stück. Der Milchkuhauftrieb ist von 2000 bis 2020 um absolut 3.650 Stück (-10,5%) zurückgegangen, wobei der Rückgang nicht in allen Bezirken gleichförmig verlief: Reutte (-35,2%), Landeck (-19,9%), Imst (-37,8%), Innsbruck Land (-20,6%), Innsbruck Stadt (-74,1%), Schwaz (-6,1%),

Kufstein (-5,5%), Kitzbühel (-4,6%) und Lienz (-36,3%). Von den 30.963 gealpten Milchkühen in Tirol im Jahr 2020 wurden 25.021 (80,8%) allein in den Bezirken Schwaz, Kufstein und Kitzbühel aufgetrieben.

Während im Jahr 2000 noch 5.273 Betriebe Milchkühe auf einer Alm hatten, verringerte sich deren Anzahl bis zum Jahr 2020 auf 3.151. Von den 2.049 Almen, die 2020 einen Auftrieb bekanntgaben, hatten 996 Almen zumindest eine Milchkuh wenigstens 60 Tage auf ihren Weiden. 62 Almen hatten einen Bestoß bis zu drei Milchkühen, 231 Almen bis zu 10 Milchkühen, beinahe die Hälfte der Almen bis zu 20 Milchkühen und 44 Almen über 100 mit dem Maximalwert von 246 Milchkühen auf einer Alm.

Schafe und Ziegen bis 1 Jahr sowie die Zwerggrinder wurden erst 2007 zum ersten Mal erfasst. Ab dem Jahr 2017

Klassifizierung des GVE-Auftriebes 2020 nach Gemeinden (der grüne Punkt repräsentiert den räumlichen arithmetischen Mittelpunkt der Nordtiroler Alpen gewichtet nach den GVE) und die Entwicklung des Auftriebes der Tierkategorien seit 2000 in Tirol.



werden auch die Kleinpferde und Pferde bis zu einem halben Jahr mit einbezogen. Der Anstieg der Ziegen erscheint überdies bemerkenswert. Während in den ersten Jahren der Alm-Auftriebslisten unter zehn Viehkategorien ausgewiesen wurden, hat sich deren Anzahl aktuell auf 30 vermehrt.

Ein Monitoring ist vornehmlich bei der Entwicklung des Milchkuhauftriebes, überhaupt bei den gesamten Rindern und auch bei den Schafen wegen der Wolfsproblematik von der Achtbarkeit her, dass frühzeitig Fehlentwicklungen erkannt werden, geboten.

Tieraufreibende, Herkunft, Mobilität

Während im Jahr 2000 noch 11.485 Betriebe auf Tiroler Alpen aufgetrieben haben, reduzierte sich die Anzahl der Tierhalter 2020 auf 9.155. Im Alm-Bewirtschaftungsjahr 2020 stammten von den insgesamt 96.528 aufgetriebenen GVE 92.525 von Tiroler Betrieben, 7 kamen aus Niederösterreich, 27 aus Oberösterreich, 681 aus Salzburg, 3 aus der Steiermark, 141 aus Kärnten und 334 GVE aus Vorarlberg. Der Bestoß

Tierkategorien	Auftriebsjahre				
	2000	2005	2010	2015	2020
Pferde	3.089	3.240	3.141	3.068	3.571
Schafe	56.553*	52.075*	72.541	65.742	64.324
Ziegen	3.679*	3.474*	5.682	5.716	6.886
Rinder gesamt	107.413	108.323	111.789	108.718	105.747
davon Milchkühe	34.613	33.927	32.288	31.855	30.963

*Tiere über 1 Jahr (Tiere bis 1 Jahr werden erst seit 2007 erfasst)

deutscher Betriebe auf Tiroler Alpen betrug 1.551 GVE, jener aus Südtirol 1.259 GVE.

Auf Alpen im Bezirk Reutte kamen beinahe 53% der Großvieheinheiten nicht von Bauern aus diesem Bezirk, im Bezirk Landeck 15% nicht von Landecker Betrieben, auf Alpen im Bezirk Schwaz rd. 20% von auswärts, bei den Alpen im Bezirk Kitzbühel 25% außerhalb des Bezirkes und im Bezirk Lienz hingegen nur etwas über 6% nicht innerhalb des Bezirkes.

Es ist zu differenzieren, ob Eigentum, Anteilsrechte an Agrargemein-

schaften, Miteigentum an Gemeinschaftsalmen oder Weiderechte von anderen zumeist benachbarten Bezirken, Bundesländern oder Staaten herrühren oder Lehnvieh aufgenommen wird. Vor den modernen Transportmöglichkeiten war die Entfernung des Heimhofes zur Alm von essenzieller Bedeutung, um den Auf- und Abtrieb in vertretbarer Zeit für Vieh und Mensch bewältigen zu können.

Futterflächen

Die Netto-Almfutterfläche der Tiroler Alpen beträgt im Jahr 2020 120.677 ha >

Bezirke	Herkunft der Großvieheinheiten (GVE)												Summe der gealpen GVE in den Bezirken
	Reutte	Landeck	Imst	lbk. Land	lbk. Stadt	Schwaz	Kufstein	Kitzbühel	Lienz	andere Bundesländer Österreichs	Südtirol	Deutschland	
Reutte	2.410	244	721	352	29	248	24	21	0	198	0	835	5.082
Landeck	14	6.633	489	280	0	143	90	5	0	132	22	4	7.812
Imst	20	81	6.210	273	36	31	11	0	0	2	363	0	7.027
Innsbruck Land	6	10	206	11.221	218	555	71	10	6	9	3	3	12.318
Innsbruck Stadt	0	0	0	162	136	11	0	0	0	0	0	0	309
Schwaz	3	0	27	702	18	14.552	2.011	32	0	18	230	524	18.117
Kufstein	0	0	0	49	4	488	10.196	457	0	8	0	128	11.330
Kitzbühel	0	14	5	89	23	302	4.416	16.529	6	665	0	57	22.106
Lienz	0	0	0	0	0	0	4	0	11.621	161	641	0	12.427
Summe Herkunft der gealpen GVE	2.453	6.982	7.658	13.128	464	16.330	16.823	17.054	11.633	1.193	1.259	1.551	Tirol: 96.528 GVE

Herkunft des aufgetriebenen Viehs aus den Tiroler Bezirken, aus anderen österreichischen Bundesländern und aus dem Ausland.

Bezirke	Jahre							Diff. 2000 zu 2020 in %
	2000	2005	2010	2015	2018	2019	2020	
Reutte	9.717	7.885	8.402	7.657	6.940	6.865	6.908	-28,9
Landeck	27.162	22.333	16.214	13.167	11.893	11.697	11.573	-57,4
Imst	22.966	22.630	16.297	12.891	11.741	11.123	11.322	-50,7
lbk. Land	34.361	32.691	26.008	19.033	17.573	17.167	17.048	-50,4
lbk. Stadt	862	934	659	658	568	560	489	-43,3
Schwaz	35.260	34.628	26.341	22.817	21.397	21.401	21.312	-39,6
Kufstein	13.193	13.015	13.452	10.335	10.028	9.947	9.928	-24,8
Kitzbühel	27.385	26.524	25.997	21.619	20.660	20.444	19.770	-27,8
Lienz	48.722	35.705	29.526	24.951	23.529	22.779	22.327	-54,2
Tirol	219.628	196.345	162.896	133.128	124.329	121.983	120.677	-45,1

Veränderung der Netto-Almfutterflächen in Tirol und seinen Bezirken.

Kirchdorf, Walchsee, Kössen, See, Pfunds, Spiss, Navis, Wattenberg, Leisach, Lavant, Ellbögen und Innervillgraten. In Tirol konnten im Jahr 2020, auch auf Flächen außerhalb von Almgewebieten, insgesamt 151 gerissene Tiere einem Wolf zugeordnet und zusätzlich 113 abgängige Tiere in Zusammenhang mit einem Rissgeschehen durch Wölfe gebracht werden. Dabei wurden Entschädigungen in einem Ausmaß von Euro 63.520,- ausbezahlt und dazu noch Euro 25.990,- als Unterstützung für Futterkosten auf Grund eines frühzeitigen Almabtriebes. Auf einer Alm in Sölden und auf einer Heimweide in Assling konnten Nutztierrisse einem Goldschakal zugewiesen werden. Drei tote und 27 abgängige Tiere lassen sich mit Rissgeschehen durch Goldschakale in Verbindung bringen.

Ausblick

Wie sich die Almwirtschaft im Spannungsfeld zwischen freier Marktwirtschaft, Sozialer Marktwirtschaft und „Förderungswirtschaft“ im allgemeinen gesellschaftlichen Umfeld in den nächsten Jahren entwickelt bzw. positioniert, ist von mannigfaltigen Faktoren inner- und außerhalb der Land- bzw. Almwirtschaft abhängig. Jede Alm hat eine eigene Individualität: Landwirtschaftliche Nutzung, Tourismus, Dienstbarkeitsentgelte, Jagdpacht, unternehmerische Fähigkeiten des Bewirtschafters, u.a. bilden für sich selbst und wechselseitig in Kombination Schwerpunkte beim Ertrag der Almbewirtschaftung. Unbestritten sind die Förderungen in der Almwirtschaft, aber wo intelligente Innovationen deren Abhängigkeit mindern, verdient dies eine besondere Wertschätzung. Bei Fehlentwicklungen ist es zu wenig sie nur zu entdecken, es muss auch sogleich das System verändert werden. ///

und hat sich in den letzten 20 Jahren um 45% verringert. In vier Bezirken (Landeck, Imst, Innsbruck Land und Lienz) verminderte sich die Netto-Almfutterfläche um über die Hälfte, während im Bezirk Kufstein die Fläche um nur ein Viertel zurückging. Der Rückgang der Netto-Almfutterfläche wurde nicht ausschließlich durch das Auflassen von Almweideflächen (vielfach Randflächen) bewirkt, sondern auch durch eine qualitative Weiterentwicklung der Bewertung mit den dazugehörigen Hilfsmitteln. Das zumeist vorhandene althergebrachte Wissen, wie viel Vieh aufgetrieben werden kann, sollte aber schlussendlich nicht außer Acht gelassen werden, um nicht zu viel Futterfläche zu reduzieren. Die Qualität der Feststellung der Almfutterflächen wurde in den letzten Jahren immer weiter verbessert: Die Bezirkslandwirtschaftskammern haben mit den Almbewirtschaftern die Futterflächen permanent überarbeitet, die Auflösung durch mehr Schlagnutzungspolygone erhöht und qualitativ hochwertige Geobasisdaten wurden österreichweit in das eama-GIS eingearbeitet. In vielen Fällen konnten aber trotzdem keine objektiven reproduzierbaren Ergebnisse zur Verfügung gestellt werden. Mit den Firmen Geosystems GmbH aus Deutschland und Revital Integrative Naturraumplanung GmbH mit Hauptsitz in Nußdorf-Debant wurde ein Projekt zur „Automatischen Futterflächenfeststellung auf Almen“ (AFA) gestartet, wobei mittels Fernerkundung (Remote Sensing), digitale Gelände- und Oberflächenmodelle,

zusätzliche Vektor- und Rasterdaten und komplexe Klassifizierungsverfahren die Almfutterflächen abgegrenzt werden. Die Ergebnisse werden laufend bei Begehungen vor Ort validiert und fachkundigen Ansprechpartnern präsentiert. Im August 2019 fand eine Begehung auf der Proxen-Alm in der Gemeinde Schwaz statt, bei der die AMA den aktuellen Stand des Projekts vorstellte und gemeinsam mit Vertretern des Bundesministeriums, der Landwirtschaftskammern und Almwirtschaftsvertreter der Länder diskutierte.

Bei einer räumlichen Intersect-Analyse (Überschneidung) zwischen dem plangenaue Wald-Layer und der Netto-Almfutterfläche liegen annähernd 12% der Netto-Almfutterfläche im Wald. Überschneidet man den plangenaue Wald-Layer mit der Brutto-Almfutterfläche so ergibt sich eine Fläche von rd. 27% der Brutto-Almfutterfläche, die im Wald liegt. Mit der Fernerkundung kann die Waldweide nicht korrekt erfasst werden.

Futterfläche ist nicht gleich Futterfläche. Der Weideertrag hängt von einer Reihe von Faktoren ab, wie z.B. Höhenlage, Exposition, Klima, Boden, Düngung, die sich wieder gegenseitig beeinflussen können. Almflächen weisen extrem hohe Ertragsunterschiede auf, die eine Spannweite von wenigen Dezitonnen bis zum Ertrag einer zweischnittigen Wiese aufweisen.

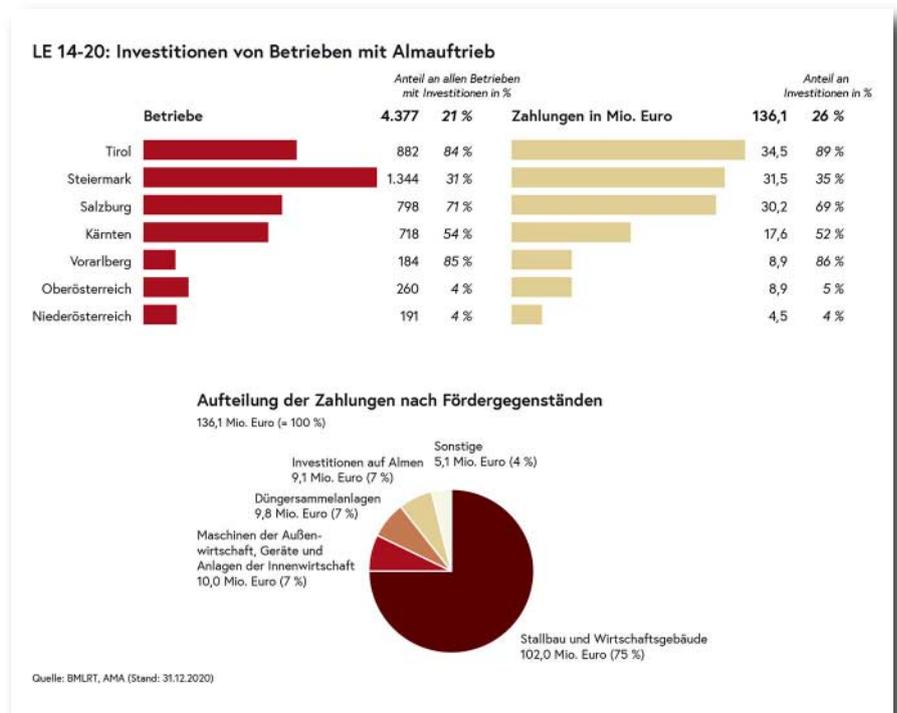
Almtiere und ihre Feinde

In nachstehenden Gemeinden gab es Nutztierrisse auf Almen: Serfaus,

Mag. Otto Astner MSc arbeitet im Tiroler Raum-Informationssystem (tiris) beim Amt der Tiroler Landesregierung.

Almbetriebe sind sehr investitionsfreudig

Das ländliche Entwicklungsprogramm (LE 14-20) unterstützt unter der „Maßnahme/Vorhabensart 4.1.1“ Investitionen in landwirtschaftliche Betriebe. Im Zeitraum 2015 bis 2020 (Stand 31.12.2020) sind in der Maßnahme 533,5 Mio. Euro an 20.411 Betriebe ausbezahlt worden. Sie ist damit neben dem Agrarumweltprogramm (ÖPUL) und der Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile (AZ) dem Finanzvolumen nach die drittbedeutendste Maßnahme im Rahmen von LE 14-20.



DI Otto Hofer

Von den rund 24.000 Betrieben mit Almauftrieb nahmen 4.400 diese Maßnahme in Anspruch, um notwendige Investitionen am Heimbetrieb oder an den Almwirtschaftsgebäuden durchzuführen. Das sind fast 20% aller Betriebe mit Almauftrieb. Das Fördervolumen von rund 136 Mio. Euro entspricht 26% der bisher verbrauchten Mittel (siehe Grafik). Die Zuschüsse je Betrieb erreichen im Durchschnitt rund 31.000 Euro. Das ausgelöste Investitionsvolumen auf Basis der anrechenbaren Kosten beträgt 530 Mio. Euro.

Investitionen in den Stallbau

Die Betriebe mit Almauftrieb investierten vor allem in den Stallbau am Heimbetrieb (75%), gefolgt von Verbesserung der Mechanisierung der Innen- und Außenwirtschaft (7%). Auf die Erneuerung und den Ausbau der

Düngersammelanlagen entfielen 7% der Mittel. In die Erhaltung und den Neubau der Almwirtschaftsgebäude flossen 9 Mio. Euro der Fördermittel.

Rund 2.000 Betriebe nutzten die finanzielle Unterstützung für den Stallumbau bzw. dessen Neubau. Knapp 900 Betriebe investierten in die Errichtung einer neuen Güllegrube und/oder eines Festmistlagerplatzes. 650 Betriebe schafften sich zur Arbeitserleichterung einen Heukran oder Hoftrac an, weitere rd. 200 Betriebe erhöhten die Lagerkapazität für Silage, meist in Form eines neuen Fahrsilos. Einen unterstützenden Melkroboter leisteten sich 105 Betriebe. Sonstige häufiger vorkommende Investitionsfelder sind die Heutrocknung, Biomasseheizungen und Photovoltaikanlagen.

Neben den hier angeführten Investitionen in landwirtschaftlichen Betrie-

ben wurden auch noch rund 4 Mio. Euro für Almagrargemeinschaften im Rahmen der Maßnahme 4.1.1 geleistet. Darüber hinaus werden Investitionen auf Almen in Salzburg, Tirol und Vorarlberg mit Landesmitteln unterstützt.

Investitionsförderung bleibt weiter erhalten

Die Investitionsförderung ist eine wichtige Maßnahme zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und wird auch im neuen ländlichen Entwicklungsprogramm ab 2023 wieder ein fester Bestandteil sein. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLRT.



Fotos: D Wuttej

*Monitoringfläche auf der
Achomitzer Alm im Jahr 2017.*

Almwirtschaftliche Maßnahmen im Unteren Gailtal

Ausgewählte Ergebnisse aus zwei Dekaden Vegetationsmonitoring

Im Jahr 2004 wurde im Rahmen eines grenzüberschreitenden Almentwicklungsprogramms für die Karnischen Alpen ein Maßnahmenplan für sieben Gailtaler Almen erarbeitet. Die zentralen Herausforderungen auf den Gailtaler Almen stellten sich nach Begehungen und Gesprächen mit den Bewirtschafter/innen klar heraus: Verunkrautung, Erosion (und der damit verbundene Verlust an Weidefläche und Lebensraum) sowie Verbuschung bzw. Verwaldung. Als Kontrollinstrument für den Erfolg der umgesetzten Maßnahmen wurden in ausgewählten Maßnahmenflächen ein Netzwerk aus Daueruntersuchungsflächen, so genannten Monitoringflächen, eingerichtet. Dort wurde die Zusammensetzung der Pflanzenarten über einen Zeitraum von 16 Jahren dokumentiert. Nun wurden die Ergebnisse ausgewertet und ausgewählte Erkenntnisse der Feistritzer und Achomitzer Alm erstmals veröffentlicht. Es zeigt sich einmal mehr, wie notwendig ein langfristiges Monitoring für die Erfolgskontrolle von (almwirtschaftlichen) Maßnahmen ist. Nach Gesprächen mit den Almbewirtschafterinnen und -bewirtschaftern gehen die derzeitigen Probleme jedoch weit über Erosionen hinaus.

Köstl Tobias, Fuchs Anneliese, Michael Jungmeier

Die Karnischen Alpen sind ein aufgrund ihrer topografischen Gestaltung, der Jahrhunderte währenden Nutzungsgeschichte als alpine Kulturlandschaft

und ihrer Lage als Grenzgebirgszug von besonderer Bedeutung. Die Nutzungsansprüche an den Lebensraum sind vielfältig und beeinflussen sich in

ihren komplexen Auswirkungen gegenseitig. Land-, Forst- und Almwirtschaft sind in ihrer Tätigkeit die entscheidenden Lebensraumgestalter und schaffen

Übersichtslageplan der beteiligten Almen.

differenzierte Standorte und Habitatsqualitäten für Tier- und Pflanzenarten in Form einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume. Tourismus und Freizeitwirtschaft nutzen ihrerseits die Landschaft der Karnischen Alpen ebenfalls in unterschiedlicher Intensität.

Achomitzer Alm, Dellacher Alm, Dreulach-Göriacher Alm, Feistritzer Alm, Görtchacher Alm, Poludniger Alm und Uggowitzer Alm - das sind die sieben Gailtaler Almen in Kärnten, für die 2004 im Zuge des Projekts „Nachhaltige Naturraumentwicklung Karnische Alpen“ (Dullnig, Kühmaier & Jungmeier 2005) in Absprache mit den Almbewirtschafter/innen ein Maßnahmenplan erarbeitet wurde. Anschließend wurden 29 Monitoringflächen ausgewählt und die Maßnahmen in drei Durchgängen in den Jahren 2004, 2008 und 2017 mit gleichbleibender Methode evaluiert. Durch das Vegetationsmonitoring sollte geklärt werden, wie sich die gesetzten Maßnahmen auswirken, ob die Ziele erreicht werden konnten und wie diese Maßnahmen naturschutzfachlich zu beurteilen sind. Bei negativen Entwicklungen wurden gemeinsam mit den Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern etwaige Möglichkeiten der Adaption des Flächenmanagements erörtert.

Erhebungsmethode des Vegetationsmonitorings

Für die Erfolgskontrolle wurde eine bewährte Variante des Monitorings gewählt. Die Vegetation wurde für alle Almflächen mit derselben Methode nach Braun-Blanquet (1964) aufgenommen. Dabei werden sämtliche Farn- und Blütenpflanzen erhoben und mittels siebenteiliger Schätzskala nach ihrer Häufigkeit klassifiziert. Diese Skala stellt eine Kombination aus der Bestimmung der Abundanz (Individuenzahl) und Dominanz (Deckungsgrad) dar. Dazu kam eine umfassende



Fotodokumentation der Monitoringflächen. Beides sollte den Zustand und die Veränderung der Vegetation festhalten.

Insgesamt wurden für das Projekt 29 Monitoringflächen mit einer Größe von 3 mal 3 Metern bzw. 5 mal 5 Metern eingerichtet. An den vier Eckpunkten wurden 30 cm lange Metallrohre in den Boden geschlagen, auf die weiße bzw. rote Markierungskappen mit circa acht Zentimeter Durchmesser gesteckt wurden. Dadurch ist eine Verletzung der Weidetiere so gut wie ausgeschlossen. Die genaue Verortung wurde mit Maßband und Bussole durchgeführt.

Exemplarisch werden im Folgenden die Ergebnisse für die Achomitzer und die Feistritzer Alm beleuchtet.

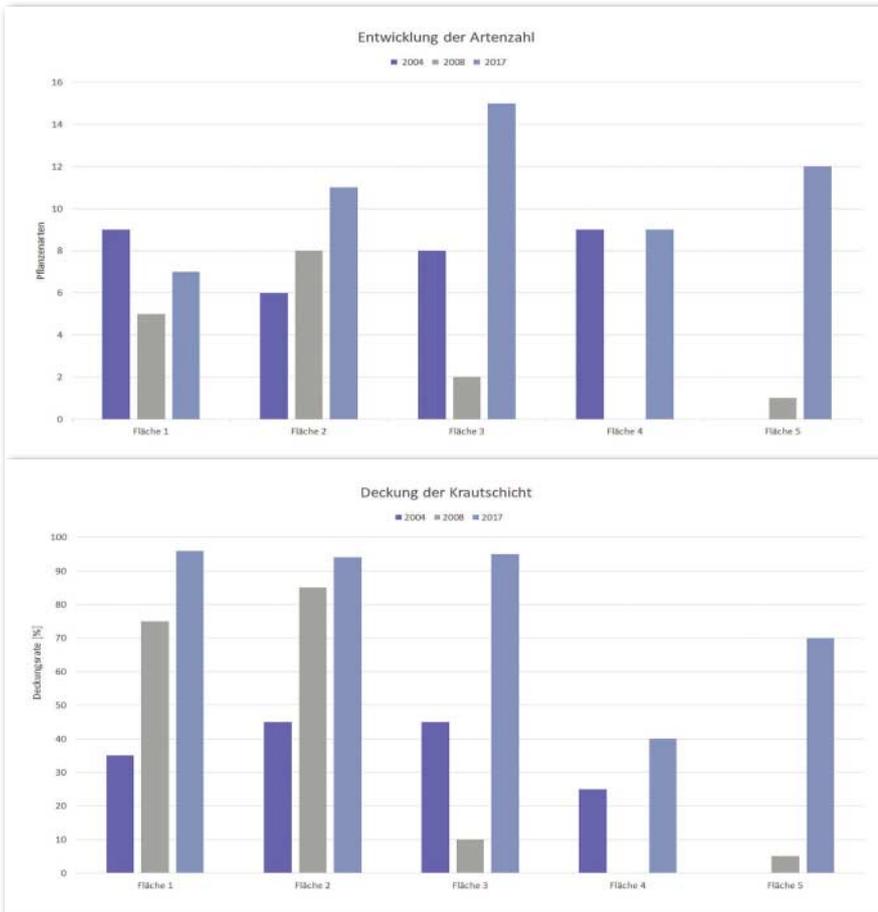
Die Auswirkung einer geschlossenen Grasnarbe auf die Pflanzenartenvielfalt auf der Achomitzer Alm

Die Achomitzer Alm liegt auf 1715 m ü. A und ist mit ihren 45 ha Weidefläche (15 ha in Österreich und 30 ha in Italien) und 50 Großvieheinheiten (Schafe, Rinder, Pferde) und 5 Betreiber/innen eine der kleinsten Almen im Gailtal. Die bewirtschaftete Hütte der Alm, die sowohl als Käserei als auch als Unterkunft diente, wurde 2006 geschlossen. Bei den Monitoringflächen handelt es sich um eine Alm-Fettweide auf einer Kuppe in unmittelbarer Nähe

der Almhütten. Aufgrund der langen Verweildauer des Weideviehs kam es auf der Kuppe zu offenen Bodenstellen. Im Jahr 2004 wurde als Maßnahme empfohlen, die offenen Flächen nach einer Bodenlockerung einzuzäunen und anschließend einzusäen. Die Erhebungen zeigen, dass der Anteil der offenen Bodenstellen auf allen Flächen deutlich verringert werden konnte. Die Deckung der Krautschicht hat seit 2008 auf allen Flächen deutlich zugenommen. Auf den drei randlichen Untersuchungsflächen der Kuppe ist die Grasnarbe inzwischen fast vollständig geschlossen, auf den beiden zentralen Flächen liegen die Werte der Krautschicht bei 40% bzw. 70%. Das Schließen der Grasnarbe hat sich auch positiv auf die lokale



Jede Pflanzenart wird mit Individuenzahl und Deckungsgrad aufgenommen; hier zu sehen: Ranunculus acris.



Entwicklung der Deckungswerte sowie der nachgewiesenen Pflanzenarten auf den fünf Untersuchungsflächen der Achomitzer Alm.

und 92 italienischen Großvieheinheiten, bestehend aus Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen, beweidet.

Die untersuchten Flächen liegen in einem Niedermoor, das durch austretendes Hangsickerwasser geprägt ist, nach Süden exponiert und zwischen 12 und 20 Grad geneigt ist. Die beiden Monitoringflächen wurden 2001 eingezäunt, um eine Trittbelastung durch die damals intensive Beweidung mit Rindern zu reduzieren. Die sensiblen Bereiche sollten sich so regenerieren und dann wieder für eine extensive Beweidung freigegeben werden. Im Jahr 2004 war die Umzäunung der Fläche in beschädigtem Zustand. Deshalb konnten die Rinder wieder in die Fläche vordringen, was zu einer verstärkten Destabilisierung des Gebietes führte. Für die Fläche wurden daher die Reparatur des Zauns und die Sammlung von Hangsickerwasser vorgeschlagen. Aufgrund der Stabilisierung der anderen Untersuchungsfläche wurde 2004 keine weitere Umzäunung der Fläche für notwendig erachtet.

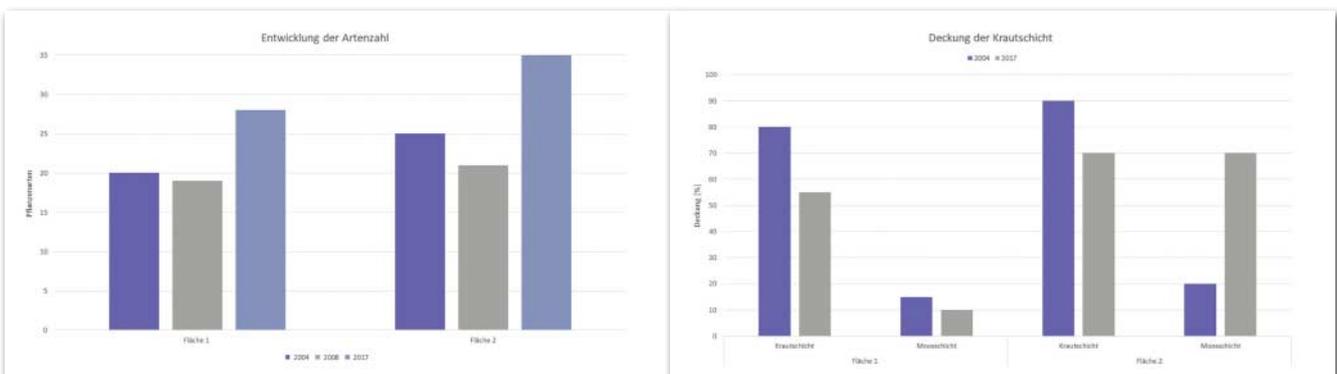
Zum Zeitpunkt der Aufnahme in den Jahren 2008 und 2017 waren die beiden Flächen ebenfalls nicht eingezäunt. Mäßige bis stellenweise schwere Schäden an der Vegetationsdecke durch Vertritt konnten festgestellt werden, die Krautschichtdeckung hat auf beiden Flächen abgenommen. Die Beweidung hat zur Entwicklung offener, hangparalleler Viehgangeln geführt. Die Lücken in der Krautschicht sind teils von Wasser, teils von Schutt und Gesteins-

Pflanzenartenvielfalt ausgewirkt. Im Vergleich zu 2008 ist die Zahl der nachgewiesenen Pflanzenarten je nach Fläche leicht bis sehr stark gestiegen. Im Durchschnitt gibt es im Jahr 2017 elf Pflanzenarten pro Aufnahme, im Vergleich zu nur sechs im Jahr 2004 und nur drei im Jahr 2008. Bei den untersuchten Flächen handelt es sich um typische Lägerrasen, in denen trittverträgliche Arten wie Läger-Rispengras (*Poa supina*) und Weiß-Klee (*Trifolium repens*) bestandsbildend auftreten. Das Ziel, die Bodenverwundung in diesem Almbereich zu reduzieren, kann in den drei randlichen als weitgehend erreicht

betrachtet werden. In den zentralen Bereichen der Kuppe, sind jedoch weitere Maßnahmen wie temporäres Einzäunen und Einsaat nötig.

Feistritzer Alm - Konflikt Niedermoor und Weide

Die Feistritzer Alm befindet sich unweit der Achomitzer Alm auf 1725 m ü. A und umfasst auf österreichischer und italienischer Seite 632 ha. Der wesentlich kleinere Futterflächenanteil (70 ha liegen in Österreich und 100 ha liegen in Italien) wird aktuell von ca. 90 österreichischen Großvieheinheiten



Deckung der Vegetation 2004 und 2017 auf den Flächen der Feistritzer Alm (keine Angaben für 2008).

material bedeckt. Durch die Beweidung kommt es zudem zu (leichten) Nährstoffeinträgen, was die Artenzusammensetzung des Niedermoores verändert. Typische Niedermoorarten wie verschiedene Kleinseggen, Gliederbinse oder Sumpf-Herzblatt sind zwar noch häufig, es treten aber auch Weidezeiger wie Borstgras oder Wiesen-Löwenzahn auf, die durch die Beweidung gefördert werden. Die Zahl der nachgewiesenen Pflanzenarten stieg dadurch zwischen 2004 und 2017 auf beiden Untersuchungsflächen an. Da Niedermoores jedoch seltene und bedrohte Lebensräume darstellen, ist aus naturschutzfachlicher Sicht ein Erhalt dieser Sonderstandorte mit ihrer typischen Artenkombination anzustreben. Es ist daher nicht zwingend positiv zu bewerten, dass die Artenzahl in diesem typischerweise artenarmen Lebensraum zunimmt. Zudem ist die weitere Abnahme der Vegetationsdecke aus vegetationsökologischer Sicht kritisch zu betrachten, da die offenen Stellen Angriffsfläche für weitere Erosionsprozesse bieten. Um das Niedermoor nachhaltig vor Vertritt und Nährstoffeintrag zu schützen, sollten die Niedermoorbereiche wieder ausgezäunt werden. Dabei kann ein Teilbereich als Viehtränke für das Weidevieh erreichbar bleiben.

Chancen und Herausforderungen eines Langzeitmonitorings

Die Erfolgskontrolle auf den Maßnahmenflächen zeigte eine Zunahme der Artenzahlen auf beiden Almen. Dennoch müssten die Maßnahmen intensiviert werden, um die ursprünglich gesetzten Ziele zu erreichen: Auf der Achomitzer Alm haben sich die Offenbodenbereiche auf dem Viehlägerplatz etwas verkleinert, es sollten jedoch weitere Maßnahmen durchgeführt werden, um auch in den zentralen Bereichen eine geschlossene Grasnarbe zu etablieren. Um das Niedermoor der Feistritzer Alm nachhaltig vor Vertritt und Nährstoffeintrag zu schützen, sollten die Niedermoorbereiche wieder ausgezäunt werden.



Im Laufe der Jahre, in denen das Monitoring durchgeführt wurde, begannen sich die Fragestellungen zu verändern: Im Jahr 2001, als der Maßnahmenplan erstellt wurde, standen für die Bewirtschafter/innen noch kleinteiligere Probleme wie Wildschweinwühlungen, Erosion oder die Ausbreitung des Adlerfarns im Vordergrund. Heute, fast 20 Jahre später, hat der Nutzungsdruck auf den Almen aufgrund der geringeren Auftriebszahlen abgenommen. Dadurch spielen viele der ursprünglichen Herausforderungen eine untergeordnete Rolle und die Gailtaler Almbetriebe müssen sich mit grundlegenden Fragen auseinandersetzen.

Für das Vegetationsmonitoring bedeutet dieses Ergebnis, dass in langfristigen Maßnahmen und den begleitenden Erfolgs-Monitorings immer die Rückkoppelung mit der lokalen Bevölkerung eingeplant werden muss, um dynamisch auf sich ändernde Umstände reagieren zu können und so die für die Situation wesentlichsten Ergebnisse zu erzielen. Für aussagekräftige Erkenntnisse bei einem mehrjährigen Vegetationsmonitoring sind dabei auch die Regelmäßigkeit und ein gleichbleibender Zeitpunkt der Vegetationsaufnahmen, eine gleichbleibende Erhebungsmethode und im Idealfall dieselbe Kartiererin oder derselbe Kartierer wichtige Faktoren. Dabei gilt, je länger und häufiger das Monitoring durchgeführt wird, desto präziser und aussagekräftiger sind die Ergebnisse.

Diskussion und Ausblick

„Stirbt der Hof, stirbt die Alm“, so die bedrückende Prognose eines Gail-

taler Almbewirtschafters. Die Faktoren, die für die rückläufigen Auftriebszahlen und damit die fortschreitende Aufgabe von Almen verantwortlich sind, sind hinlänglich bekannt: Überalterung der ausübenden Bewirtschafter/innen, mangelnde ökonomische Perspektiven der nachkommenden Generation und externe Faktoren wie Klimawandel, Rückkehr von großen Beutegreifern u.ä. werden als Hauptursachen dafür genannt. In der Realität finden sich die verbleibenden Bewirtschafter/innen in Agrargemeinschaften mit zahlreichen Berechtigten und wenigen Ausübenden. Ein weiteres Spezifikum stellt die grenzüberschreitende Bewirtschaftung dar: Durch die Neuregelung der Staatsgebiete nach dem Ersten Weltkrieg verläuft die Staatsgrenze mitten durch Almgebiete. Dadurch ergaben sich für die Landwirtinnen und Landwirte zusätzliche Schwierigkeiten zur ohnehin schon problematischen Entwicklung der Berglandwirtschaft. Diese wurde allerdings in einer historischen Vereinbarung der beiden Staaten langfristig gelöst und somit scheint eine Bewirtschaftung zumindest aus dieser Perspektive auch in Zukunft ermöglicht. ///

Die Erhebung der Daten wurde von der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 und später Abt. 8, finanziert. Besonderer Dank gebührt den Kartierern Gerhard Dullnig (2004), Christian Keusch (2008) und Daniel Wuttej (2017). Die Datenanalyse und der vorliegende Artikel wurden aus Mitteln des Österreichischen Programms für Ländliche Entwicklung 2014-2020 finanziert. Ein großes Dankeschön auch an die Almbewirtschafter/innen, die an dem Projekt beteiligt waren und auch bereit waren, die Ergebnisse mit uns zu diskutieren.

Futterpflanzen auf der Alm

Von Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Alpen-Mutterwurz (*Mutellina adonidifolia*)



Foto: Bohner A.

Alpen-Mutterwurz (*Mutellina adonidifolia*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Doldenblütler; ausdauernde, kahle Pflanze; 10-30 cm hoch; Stängel aufrecht, meist mit 1-2 kleinen Blättern und 2-3 Dolde, am Grund mit dichtem Faserschopf; grundständige Blätter kahl, langgestielt, im Umriss dreieckig, 2-3fach gefiedert mit linearen Blattzipfeln; zerriebene Blätter riechen stark würzig-aromatisch; Dolde 10-15strahlig, meist ohne Hülle; Hüllchenblätter zahlreich, schmal-lanzettlich, hautrandig, etwa so lang wie die Blütenstiele; Blüten weiss oder rosa bis rot (besonders beim Aufblühen); Frucht eiförmig, 4-6 mm lang, bis 3 mm breit, bräunlich, kahl, mit hellen Längsrippen



Foto: Bohner A.

Blütenstände von der Alpen-Mutterwurz (*Mutellina adonidifolia*).

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen mäßig häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1500-2800 m; wächst bevorzugt auf frischen, mäßig nährstoff- und basenreichen, schwach bis mäßig sauren Böden; meidet trockene, nasse und stark saure Böden (pH unter 5.0); vermehrt sich über Samen und durch Wurzelteilung

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Milchkrautweiden und Rostseggenrasen, vereinzelt auch in Goldhaferwiesen, Violettschwingelrasen, Bürstlingsrasen, Krummseggenrasen und Schneebodengesellschaften

Beeinflussung

Wird durch schwache Düngung mit Mist meist gefördert

Futterwert

Gehört zu den besten und beliebtesten Futterpflanzen auf der Alm; besonders im jungen Zustand wegen ihres aromatischen Duftes vom Vieh gern gefressen; für Vieh Nahrungs- und Heilpflanze

Besonderheit

Frische Blätter werden als Küchenkraut (ähnlich wie Petersilie) und zum Würzen von Käse genutzt; der Extrakt der Wurzel ist Bestandteil von Kräuterlikören und -schnäpsen; getrocknete Blätter werden für Tee verwendet (hilft gegen Verdauungsprobleme); Arzneipflanze.



Foto: Bohner A.

Blätter von der Alpen-Mutterwurz (*Mutellina adonidifolia*).

Berg-Wegerich (*Plantago atrata*)



Foto: Bohner A.

Berg-Wegerich (Plantago atrata).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Wegerichgewächs; ausdauernd; 5-15 cm hoch; Stängel (Blütenschaft) meist aufrecht, blattlos, rund und nicht gefurcht (Unterschied zum Spitz-Wegerich), länger als die Blätter, unter der Ähre zerstreut bis dicht abstehend behaart; alle Blätter in grundständiger Rosette, schmal-lanzettlich, 3-12 mm breit, undeutlich gestielt, mit 3-7 Längsnerven, ganzrandig oder leicht gezähnt, am Grunde kaum verschmälert (im Unterschied zum Spitz-Wegerich), kahl oder gegen den Grund zu zerstreut behaart; wenige bis zahlreiche Blütenstände; Blütenähre kugelig bis eiförmig, bis 3 cm lang, schwärzlich

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

In Vorarlberg, Tirol und Salzburg mäßig häufig; in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich und in der Steiermark selten; in Höhenlagen von 1300-2700 m; wächst bevorzugt auf frischen, mäßig nährstoffreichen, basenreichen, karbonathaltigen, schwach alkalischen bis schwach sauren, oft lange von Schnee bedeckten Böden; meidet stark saure Böden

Foto: Bohner A.



Blütenähre vom Berg-Wegerich (Plantago atrata).

(pH unter 5.0); Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Milchkrautweiden und Rostseggenrasen, vereinzelt auch in Goldhaferwiesen, Violettschwingelrasen und Schneebodengesellschaften

Beeinflussung

Wird durch schwache Düngung mit Mist meist gefördert

Futterwert

Hochwertige Futterpflanze; wird vom Almvieh gern gefressen.

EU-Forschungscenter entkräftet NGO-Kritik an Holzenergie

Österreich weltweiter Vorreiter bei der nachhaltigen Holzenergie-Nutzung



Bioenergie aus nachhaltig betriebener Forstwirtschaft ist ein wesentlicher Beitrag zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft.

Foto: Jenevetti

Das „Joint Research Center (JRC)“ der Europäischen Union hat eine umfassende Studie zur Holzenergie-Nutzung in der Europäischen Union veröffentlicht. Diese stellt dem bedeutendsten erneuerbaren Energieträger der EU ein durchwegs positives Zeugnis aus. „Es freut uns, dass das Forschungscenter der Europäischen Kommission die positiven Beiträge unseres Sektors zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, Klimaschutz und Versorgungssicherheit so klar dargestellt hat und anerkennt“, so Franz Titschenbacher, Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbandes. Zuletzt wurde die Debatte rund um Bioenergie durch radikale NGO-Kampagnen, die Holzenergie für Urwaldrodungen verantwortlich machen wollen, zunehmend emotionalisiert und unsachlich geführt. „Wir hoffen, dass dieser Report einen wesentlichen Beitrag zur faktenbasierten Debatte zur Energiewende leisten wird.“

Radikale Kampagnen gegen die Waldnutzung bringen uns nicht weiter und vergiften das Klima“, erklärt Titschenbacher. Österreich ist weltweiter

Vorreiter bei der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, bei der Produktion von Bioenergie-Technologien und deren Einsatz. „Zwei von drei in Deutschland eingesetzten Biomasse-Kesseln stammen aus österreichischer Produktion, die installierte Leistung der Bioenergie in Österreich entspricht 39 Mal dem AKW-Zwentendorf und der Holzvorrat auf unseren Waldflächen wächst stetig an. Bioenergie ist ein Erfolgskonzept und Wirtschaftsmotor, auf den wir auch weiterhin bauen werden.“

Zentrale Ergebnisse des JRC Reports:

- Bioenergie stammt bis auf wenige Ausnahmen aus Nebenprodukten der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, der Holz verarbeitenden Industrie und der Abfallwirtschaft.
- Die von der Europäischen Union in Umsetzung befindlichen Nachhaltigkeitskriterien sind ein geeignetes Instrumentarium zur Reduktion negativer Auswirkungen und sollten rasch implementiert werden.

- Bioenergie aus nachhaltig betriebener Forstwirtschaft ist kein Treiber für Urwaldrodungen, sondern ein wesentlicher Beitrag zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft.
- Der Einsatz von Biomasse aus nicht nachhaltigen Quellen sollte ausgeschlossen werden, um negative Auswirkungen zu verhindern.

Fakten zur Bioenergie

Holzenergie ist die bedeutendste erneuerbare Energieform. Sowohl in Österreich als auch in der gesamten EU. Durch die Vielfalt der verfügbaren Technologien kann aus Holz bedarfsgerecht sowohl Wärme und Kälte als auch Strom und Treibstoff bereitgestellt werden. Effiziente technische Lösungen für Holzenergie gibt es von kleinsten Anlagen im Haushaltsbereich bis zu riesigen Industriesystemen. Und durch die Innovationskraft der Holzenergiebranche kommen laufend neue Anwendungsmöglichkeiten dazu. Holzenergie ist gespeicherte Sonnenenergie mit einem geschlossenen Kohlenstoffkreislauf.

Wird Holz statt Kohle, Erdöl oder Erdgas zur Energieerzeugung genutzt, bleibt unsere Atmosphäre von zusätzlichen CO₂-Mengen verschont. Der Ersatz von fossilen Energieträgern durch die Nutzung von Holzenergie ist einer der wichtigsten Beiträge zum Klimaschutz. Die energetische Holznutzung ist ein integrativer Teil der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, auf der gleichen Waldfläche entstehen Holzsortimente für alle Verwendungsbereiche - vom hochwertigsten Furnier- und Sägerundholz über Industrielholzsortimente bis zu den Scheitholz- und Hackgutmengen als Koppelprodukte. ///

Österreichischer Biomasse-Verband

BIO AUSTRIA: Bio-Landwirtschaft muss weiterhin Perspektive für Bäuerinnen und Bauern sein

Bio-Verband fordert Änderungen bei Plänen zur nationalen Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP); Stärkung der Bio-Landwirtschaft Teil des Europäischen „Green Deal“

„Die Bio-Landwirtschaft und mit ihr die Biobäuerinnen und Biobauern erbringen systemische Mehrleistungen in den Bereichen Umweltschutz, Klimaschutz, Biodiversität und Tierwohl, die im gegenwärtigen Entwurf zur Umsetzung der GAP in Österreich nicht berücksichtigt werden. Hier braucht es noch substantielle Änderungen, damit die Bio-Landwirtschaft in Österreich zukunftsfähig bleibt und weiterhin für Bäuerinnen und Bauern eine Perspektive darstellt“, betonte BIO AUSTRIA Obfrau und Biobäuerin Gertraud Grabmann am Montag, den 8.2.2021, anlässlich des Eröffnungstages der zweiten Tiroler Biobauerntage

des Landesverbandes BIO AUSTRIA Tirol, welche heuer als Online-Veranstaltung abgehalten wurden. Im Mittelpunkt der diesjährigen Tiroler Bauerntage stand die Bedeutung der Bio-Landwirtschaft im Zusammenhang mit Herausforderungen wie der Klima- und Biodiversitätskrise, sowie deren Rolle in der neuen Gemeinsamen Agrarpolitik.

Reduktion von Bio auf Management-Zuschlag agrarpolitischer Rückschritt

Konkret kritisierte Grabmann, dass der derzeitige Planungsstand des BMLRT spezifisch für die biologische Wirtschaftsweise künftig nur mehr einen „Managementzuschlag“ in der Maßnahme „Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung (UBB)“ im Rahmen des ÖPUL vorsieht. Die Reduktion auf einen Management-Zuschlag würde einen agrarpolitischen Rückschritt bedeuten.



„In Zeiten des vermehrten Sichtbarwerdens der Konsequenzen des Klimawandels sowie dramatischer Biodiversitäts-Rückgänge wäre es geradezu skurril, wenn gerade die nachweislich umwelt- und klimafreundliche, biodiversitätsfördernde biologische Wirtschaftsweise benachteiligt würde. Abgesehen davon geht es hier um Fairness gegenüber den Biobäuerinnen und Biobauern.“

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!



z. B. **KOMPAKT-KLEINWASSERKRAFTWERK**

Leistung bis 15 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb



ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt.



wir lieben
berge.täler.technik



STOCKER GmbH
technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK



Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

ÖBV fordert doppelt Förderung der ersten 20 ha!

Anlässlich des agrarpolitischen Tags der Wintertagung des Ökosozialen Forums und der laufenden Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) fordern Bauern und Bäuerinnen aus ganz Österreich eine gerechtere Agrarpolitik ein. Sie zeigen anhand ihrer Höfe, dass es jetzt die doppelte Förderung der ersten 20 ha in der ersten Säule braucht. Das muss durch eine gerechte Umverteilung innerhalb der Direktzahlungen finanziert werden.

Die Einkommenslage der Klein- und Mittelbetriebe in Österreich und die Zahlen zum Höfesterben sind derzeit dramatisch. Aber es sind die Klein- und Mittelbetriebe, die lebendige ländliche Räume und sinnvolle Arbeitsplätze schaffen und die eine gute, nachhaltige Lebensmittelversorgung für alle sichern. „Derzeit liegt die durchschnittliche Betriebsgröße in Österreich bei 19,80 ha. Kleine und mittlere Höfe bilden das Rückgrat und die Mehrheit im



Foto: Jansenwein

ländlichen Raum. Wollen wir weiterhin lebendige Strukturen am Land, dann muss die Existenz dieser Höfe abgesichert werden. Es braucht attraktive Arbeitsplätze und ein gutes Einkommen, gerade auch für junge Menschen. Deshalb fordern wir, dass endlich Arbeitsplätze und Einkommen in der Landwirtschaft gesichert werden: Jetzt muss die doppelte Förderung der ersten 20 ha umgesetzt werden!“, so Ludwig Rumenthofer von der Österreichischen Klein- und Bergbäuer_innen Vereinigung, ÖBV-Via Campesina Austria.

Bilanz der Blühstreifen-Aktion 2020

„Wie schon die Jahre zuvor, hat die Blühstreifenaktion auch im Jahr 2020 wieder viele Hektar Blühflächen und somit wichtige Nahrungsgrundlagen für Bienen und blütenbestäubende Insekten geschaffen“, freuten sich



Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger, LABg. Michaela Langer-Weninger, Präsidentin der Landwirtschaftskammer OÖ und Gerhard Rieß, Obmann des Maschinenring OÖ. In Oberösterreich waren viele verschiedene Blühflächen zu finden, auf landwirtschaftlichen Flächen, in privaten Gärten, bei Firmenarealen oder auch auf öffentlichen Gemeindeflächen finden sich vermehrt „Inseln der Vielfalt“ oder auch „ein kleines wildes Eck“.



Unsere vielseitig einsetzbaren Hightech-Fräsen sorgen für gleichmäßiges Gefüge bis zu 40 cm Tiefe.

STOCKER

aus gutem Grund

Info unter: **0664 4111 343**

www.stocker-erdbau.at

Strukturwandel in der Rinder- und Milchwirtschaft



Foto: Jenewein T.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Die tierische Produktion ist die wichtigste Einkommensquelle innerhalb der Landwirtschaft, insbesondere in den Bergregionen und Grünlandgebieten. Der Produktionswert der österreichischen Landwirtschaft wurde von der Statistik Austria für das Jahr 2019 mit 7,483 Milliarden Euro ermittelt, davon entfielen auf die Rindererzeugung 1,921 Milliarden Euro, die Milchproduktion wurde mit 1,356 Milliarden Euro bewertet und die Schweinewirtschaft trug 850 Millionen Euro bei. Die Auswertung der Viehzählung vom 1. Juni 2020 bestätigt den Strukturwandel in der Rinder- und Milchwirtschaft. Der Rinderbestand ging im Vergleich zum Vorjahr um 1,5% auf 1,844.000 Stück zurück. Fleckvieh ist seit Jahrzehnten die dominierende Rinderrasse in Österreich mit einem Anteil von 75%. Traditionelle Rassen, wie Pinzgauer, Murbodner, Grauvieh oder Pustertaler Sprinzen werden im Rahmen des Umweltprogramms (ÖPUL) gefördert, um ihren Weiterbestand zu sichern. Im Übrigen: Den Weltrekord hinsichtlich Lebensleistung beim Fleckvieh erbrachte die Kuh Erle mit über 200.000 kg und steht im Zuchtbetrieb Schirmhofer aus Grafendorf in der Steiermark.

Regional konzentrierte sich die Rinderhaltung auf Oberösterreich mit einem Anteil von 29% am Gesamtbestand, gefolgt von Niederösterreich (22,3%) und der Steiermark mit 16,9%. Rückläufig entwickelte sich die Zahl der Rinder unter zwei Jahren, während der Bestand der Milchkühe mit 523.000 Stück relativ konstant blieb. In den letzten zehn Jahren ging die Zahl der rinderhaltenden Betriebe von 72.600 auf 55.750 zurück. Im Corona-Jahr 2020 wurde die Milchwirtschaft mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert. Auf Grund der natürlichen Voraussetzungen und der Bedeutung der mehr als 8.000 Almen, auf die jährlich rund 50.000

Milchkühe aufgetrieben werden, ist Milch ein Schlüsselprodukt in Österreich. Auf der diesjährigen Veranstaltung für die Grünland- und Viehwirtschaft im Rahmen der 68. Wintertagung des Ökosozialen Forums wurde auch darauf verwiesen, dass 45% der heimischen Milchprodukte, vor allem Käse, ausgeführt werden und deshalb die Molkereiwirtschaft mit ihrer internationalen Verflochtenheit einem großen Wettbewerb ausgesetzt ist. Von den rund 3,4 Millionen Tonnen Milch, die jährlich an die Molkereien geliefert werden, entfallen zwei Drittel auf das Berggebiet. Der Anteil der Biomilch beträgt 650.000 Tonnen. Für die Milch- und Molkereiwirtschaft, auch das wurde bei der Fachtagung für die Grünland- und Viehwirtschaft deutlich ausgesprochen, ist die rasche Einführung einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung als Kaufkriterium für die Verbraucher vordringlich. Die Pandemie und der lange Lockdown haben den Absatz von Milchprodukten und Rindfleisch mit voller Härte getroffen, vor allem durch massive Einbrüche wegen der Schließung der Gastronomie und Hotellerie. Mit rund 40% Anteil bei Milch entlang der Wertschöpfungskette sind entsprechende Erlöse für die bäuerlichen Familienbetriebe notwendig, zumal auch Investitionen in das Tierwohl nur dann zu finanzieren sind, wenn die Verbraucher verlässliche Partner für die Bauern sind. Verantwortung für Umwelt, Natur und Klimaschutz erfordern faire Preise und die ausreichende Finanzierung des Umweltprogramms in der ländlichen Entwicklung. Das war eine zentrale und klare Botschaft der diesjährigen Grünland- und Viehwirtschaftstagung.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Der Schaum des Himmels

Von Keuschlermist, Kunigund und dem April, der macht was er will



Fotos: Machatschek

Eine der besten Düngerformen ist jene, die wir nicht beeinflussen können, denn sie kommt vom Himmel. Es handelt sich um den „Keuschlermist“ oder „Schaum des Himmels“, unter dem die Bevölkerung einen schweren, nassen und patzigen Spätschnee im Frühling um Ostern, April oder Mai versteht. Dieser stellt insofern eine Art Düngung dar, da er während des Pflanzenschiebens langsam abschmilzt und durch ihn die Nährstoffe besser mobilisiert werden. Der Frühlings- oder Osterschnee kommt also zur rechten Zeit auf unsere Wiesen, Äcker, Wälder und Weiden der Ebene und Berggebiete.

Dr. Michael Machatschek

Wenn im auslaufenden Winter die Tageslänge, also die Sonnenscheindauer und mit den höheren Temperaturen die Tageswärmesummen zu steigen beginnen, verharrt die Vegetation in Wartestellung. Eine wichtige Voraussetzung für ein gedeihliches Wachstum der Pflanzen bilden die vorhandenen Nährstoffe im Boden, welche aus der natürlichen Verwitterung und Humusbildung herrühren. Als Nahrungsbasis der Pflanzen überhört der Bauer die Nährstoffe durch die Zufuhr organischer Dünger und Mineraldünger.

Wasserversorgung

Doch Nährstoffe werden erst dann verfügbar und nutzbar, wenn auch die Wasserversorgung im Boden in geeig-

neteter Form mitspielt und gewährleistet ist. Unsere Pflanzen beziehen ihre Wasserversorgung aus dem in den Poren gehaltenen Bodenwasser, dem Grundwasser und dem Kondensationswasser des Bodens, welches durch die Luftzirkulation in den Kapillaren, in Klüften und unter den Steinen entsteht. Die Nachlieferung erfolgt über Niederschläge (Regen, Schnee, Griesel, Graupen, Hagel, Nebelnässe oder „Foasn“), über Tau und Reif sowie natürliche und künstliche Überschwemmungen. Letztere nennen wir Bewässerungen.

Kunigund - Wärm von unt'

In Österreich reichen Wetteraufzeichnungen bis in das Jahr 1767 zurück, als Maria Theresia regierte. In

Zeiten, als die Wettervorhersagen noch nicht so zielsicher waren, boten die alten Bauernregeln neben der Naturbeobachtung eine wesentliche Orientierungshilfe für die Planung der landwirtschaftlichen Arbeiten. Für jedes Wetterphänomen bestehen mehrere Bauernregeln, welche sich sogar widersprechen können. Auch wenn die Zeichen unsicher waren, so interpretierte man im Nachhinein in die Vorhersagen das tatsächlich aufgetretene Ereignis hinein, um die seinerzeitige Ankündigung nicht zu desavouieren und um mit der Vorhersage Recht zu behalten.

„Mit Kunigund beginnt die Wärme von unt'“, lautet ein Spruch, welcher die nach oben oder außen wirkende Wärme des Erdenbodens meint und Pflanzen-

„Ab Kunigund kommt die Wärm von unt“, meint den Wärmeeinfluss aus dem Boden. Dann durchbrechen selbst Gänseblümchen Eisschichten.

wurzeln und Menschen von den kalten Wintermonaten freispricht. Schon ab Herbst zieht die Frostkälte in die Bodenschichten ein, doch ab Kunigunde - 3. März - setzt sich aus dem inneren der Erde die Wärme wieder durch bzw. strahlt auch die mit steigender Einstrahlung gespeicherte Wärme vom Boden in die Vegetation aus. Die dadurch wiedererwachte Bodenaktivität der Mikroorganismen trägt zum geistlichen Wachstum bei. „Lachende Kunigunde bringt frohe Kunde.“

Verlauf des März

Mit dem Spruch „An Kunigund kimbt d’Wärm von unt“ wird der Frühlingsbeginn allmählich eingeläutet, wenn die östliche Kaltfront mit der westlichen Wärmeströmung ringt. „Fürchte nicht den Schnee im März, denn darunter wohnt ein warmes Herz!“ Die Nässe in Kombination mit der Bodenwärme fördert das Pflanzenwachstum.

Doch nach alten Bauernregeln zeigt uns der 3. März noch anderes auf, weshalb dieser Tag streng beobachtet wurde: „Wenn es Kunigunden friert, sie’s noch vierzig Nächte spürt“. Regen und Gewitter an diesem Tag wurde interpretiert als: „Ist Kunigunde tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheuer (Scheune) leer“. Oder: „Donnert’s um Kunigund, treibt’s der Winter noch lange



bunt“. Dies deutete man auf einen abwechslungsreichen April mit möglichem Schneefall und es kann im Mai in höheren Lagen ein Kälteeinbruch mit viel Schnee kommen, wie dies 2019 der Fall war und die Almbauern erst um mehrere Wochen verspätet das Vieh auf die Alm auftreiben konnten.

Aus ihren Erfahrungen vermerken dazu alte Bauern, dass auf einen „zeitigen Frühling ein früher Herbst“ folgen wird. Zu sonnige, milde Tage in den Monaten Februar oder März verheißen für den Jahresverlauf und die Ernten nichts Gutes: „Ein grüner März erfreut kein Bauernherz“, denn es folgen Nässe und Kälte im April und Mai. Anders sieht es mit einem windiger März aus: „Wenn im März die Winde wehn, wird’s im Mai warm und schön“. Dies bedeutet, bei verregnetem und kaltem März ist im Mai mit weniger Spätfrösten und einem warmen Sommer zu

rechnen. Andere Regeln besagen allerdings, dem Märzregen folgen ein verregneter Juni und Juli.

Der Schaum des Himmels - Der Schnee als Nahrung

„Der Schnee ist der Schaum des himmlischen Wassers“ schrieb der römische Historiker und Gelehrte PLINIUS D. ÄLTERE (23/24 - 79 n. Chr.). Während des Frühlings haben Bauern und Gärtner große Freude mit einer späteren Nassschneegabe auf apere Flächen. Sie sind dankbar für den Märzschnee, wenn sich der Winter noch einmal zurückmeldet, denn er ist für die Bodenwasservorräte und den Trinkwasserhaushalt extrem wichtig. Die Feuchtigkeit des abschmelzenden Schnees ist für den ausgetrockneten Boden und für alle Pflanzen eine Wohltat. Ebenso ist zum rascheren Ab- >

Keuschler und Keusche

Ein „Keuschler“ oder „Keischler“ ist jemand, der eine „Keusche“ („Keuschn“, „Keischn“), das ist eine kleine Bauernwirtschaft von zwei bis vier Hektar besitzt oder pachtet und u.a. Viehwirtschaft im kleinen Rahmen betreibt. Diese Bezeichnungen sind heute kaum mehr im Gebrauch. „Eigentlich aber versteht man unter einer Keusche ‚Ein Achtl‘ von einer Hube. (...) Bei jeder Subrepartition werden 8 Keuschler für eine Hube gerechnet, z.B. zahlt der Keuschler 5 Kreuzer, so zahlt der Bauer 40 Kreuzer“ (s. in GOUBRAN, A. 2015) an Abgaben. Im Haupterwerb arbeitete ein Keuschler in einem anderen Tätigkeitsfeld. Den Kleinhof bewirtschaftete zumeist die Frau mit Kindern, wodurch eine Familie ein knappes Auslangen hatte.

Der Begriff ist aus dem slowenischen „kájža“, alpenlawischen „chyša“ oder windischen „kaisha“ für ‚Hütte‘ oder ‚niederer Haus‘ stehend abgeleitet. Laut Duden ist der Begriff aus dem Deutschen ‚kleinem Bauernhaus‘ entlehnt. Im Windischen spricht man vom „Kajshlar“. In Tirol spricht man vom „Geuschler“ („Geischler“) und von der „Geusche“ („Geische“), welche eine kleine Wohnung oder ein Haus eines Kleinhäuslers meinte (vgl. SCHÖPF, J.B. 1866).



Mit dem „Keuschlermist“ wird das Bodenleben angeregt und werden verfügbare Bodennährstoffe besser mobilisiert.

schmelzen vorhandenen Altschnees der Spruch bedeutend: „Der neue Schnee frisst den alten!“ Auch der April- und Maischnee sind als „später Keuschlermist“ willkommen.

Je langsamer das Abschmelzen des Schnees erfolgt, desto positiver sind die Auswirkungen dieser neuerlichen Schneebedeckung auf die schon ausgeaperten Böden. Nach und nach wandelt sich der „Schaum des Himmels“ in Flüssigkeit um. Wenn sich die Schneeschicht nicht zu schnell auflöst, dringt also nicht alles auf einmal ein. Die Schneedecke schließt „auch den durch Verdunsten entweichenden Atem der Erde ein, hält ihn fest und treibt diesen zur Kräftigung der Pflanzen und Wurzeln zurück“ schrieb PLINIUS. Dabei kommt die Erde in einem der Gärung ähn-

lichen und in einen feuchten Zustand, welcher langsam den Wurzeln zugute kommt und die Pflanzen stärkt. Und weiter sinngemäß, das langsame „Einträufeln entspricht dem Durste der Pflanzen und nährt alles gleichsam wie mit der Mutterbrust, ohne dabei zu überschwemmen“.

Der Keuschlermist

Später, nasser Frühlingsschnee wirkt sich wie ein Dünger aus. Er gibt gemeinsam mit den warmen Tagen den ersten Vegetationsschüben eine kraftvolle Unterstützung. Dieser kostenlose Dünger ist ein Himmelsgeschenk für jene, welche wenig oder keinen Mist zur Verfügung haben. Die Keuschler und Häusler hatten immer einen Mangel an Einstreu und Dünger. Für sie war ein später Schneeeinbruch eine dankbare Steigerung vorhandener

„Gratisnaturproduktivkräfte“ (s. WITTFOGEL, A.F 1932).

Das langsame Einsickern der

Flüssigkeit erhöhte die Produktivkräfte des Bodens zur Mehrung der Heu- oder Ackererträge. Wenn der Pflanzenwuchs in Menge zunahm, das Heu sogar früher ausreifte und die Sonne zur Trocknung ausreichend war, so räumten die Bauern rechtzeitig vor den üblichen Juni-Gewittern die Wiesen ab, eine nach der anderen und die Mähflächen genossen förmlich das neue Nass in den Böden zum neuerlichen Gedeihen der Pflanzendecke. Diese Sommergewitter sind eine reinigende Wohltat für Boden und Luft und zudem reichern sie den Boden mit Stickstoff an und waschen angesammelte Staubeinträge von den Blättern.

Düngen und Eggen

Wurden Mist, Gülle und Jauche Tage vor dem Auftreten des „Keuschlermists“ auf die Felder ausgebracht, so ziehen sie besser in den Boden ein, wenn sie danach mit Regen oder Nassschnee bedeckt und benetzt werden. Die austretenden Säfte von Mist und Gülle, wohl verdünnt durch nachfolgende Niederschläge, kommen unmittelbar den Pflanzen zugute. Je langsamer das Wasser in den Boden einsickert, desto besser kann es von der Vegetation genützt werden und treibt das Wachstum der Blätter und Sprossen an. Wurde Mist beim „Alten Schein“ (abnehmender Mond) ausgebracht und schneite es danach, so zog er unter dem Einfluss von Nassschnee stehend besonders gut ein.

Das Anreiben und Aufkratzen der Grasnarbe mit der Egge oder einem Aststriegel, eigentlich eine Streicheleinheit durch Abreiben der Pflanzendecke, zerkleinert noch einmal die Düngerbrocken. Diese Tätigkeiten teilen den an der Bodenoberfläche angela-



Wo der Regenwurm seine Häufchen aus den Bodengängen ausstülpt, schmilzt der Nassschnee rascher ab.

Der „Kuckucksschnee“ ist eine Wohltat für Feld und Flur und hilft die Wasservorräte im Boden wieder aufzufüllen.

gerten Regenwurm Kot und die Haufen der Feldmäuse und Maulwürfe auseinander, welche in der Düngerwirkung besser wirken als etwa die seit Jahren propagierten „Effektiven Mikroorganismen“. Auch wenn bei dieser Pflegearbeit viele Pflanzenteile abbrechen oder verletzt werden, so dienen sie doch als natürliche Nahrung für Regenwürmer und Mikroorganismen. Auch alte Streureste werden durch die mechanische Einwirkung strapaziert, ebenso wie fleckenweise auftretender Schneeschimmel und abgelagerte Laubreite vom nahen Wald oder Heckenrand. Die Bestockung der Gräser nimmt durch das Wieseneggen zu und im Endeffekt verdichtet sich die Grasnarbe besser.

„Der April macht, was er will“

Doch am liebsten ist den Bauern: Märzenstaub und Märzenwind, da sie „guten Sommers Vorboten sind“. Auch im April ist das Wetter kaum einschätzbar. Wenn bei jemandem die Phantasie eines ungezügelten Geistes ausschweift und er meint, er wüsche sich sonnige und warme Frühlingstage, so hat er dies nicht im Sinne einer gedeihlichen Wiesen- und Weidevegetation formuliert. Solch ein Aprilwetter ist im höchsten Maß vorteilhaft für das Bodenleben und die Vegetationsentwicklung. Das wechselnde Wetter im April belebt alle Wachstumsvorgänge und ist vor allem für die Windbestäubung und somit die spätere Samenentwicklung wichtig.

Immer wieder kommt es zu kleineren Gaben von Niederschlägen, welche sich mit der Sonne in den Tageswirren des Aprils abwechseln und der Wind zur Unterstützung herbeieilt. Tritt jedoch bei Zeiten ein starker Schneefall ein und verlägert die bereits etwa 20 cm aufschießende Vegetation, so kann im Unterwuchs die Entwicklung von Schimmel einsetzen. Die Sonne und der Wind helfen die Standorte und Vegetation abzutrocknen. Freilich wünscht man sich dann lieber einen Regen, da dieser kein „Futterverlägern“



verursacht. Doch das reguliert sich wieder.

Fromme Wünsche

Wir können nicht jeden Tag eine ideale Situation antreffen, sondern müssen lernen mit den Gegebenheiten auszukommen. Da hilft auch kein frommes Wünschen, denn alles kommt zu seiner Zeit, auch wenn manchmal Schnee früher und andermal erst später einlangt. So müssen wir mit der jeweiligen Situation das Auslangen finden. Die Niederschläge gleichen sich bis Mitte oder Ende Sommer oder spätestens im Verlauf des Herbstes aus, denn so ist die Natur eingerichtet. Einmal tritt ein Regenschwerpunkt in diesem Monat und dann wieder in einem anderen Monat ein. Doch im Endeffekt kommt jedes Jahr in Summe der Niederschlag auf den Flächen an, der dem Durchschnitt entspricht.

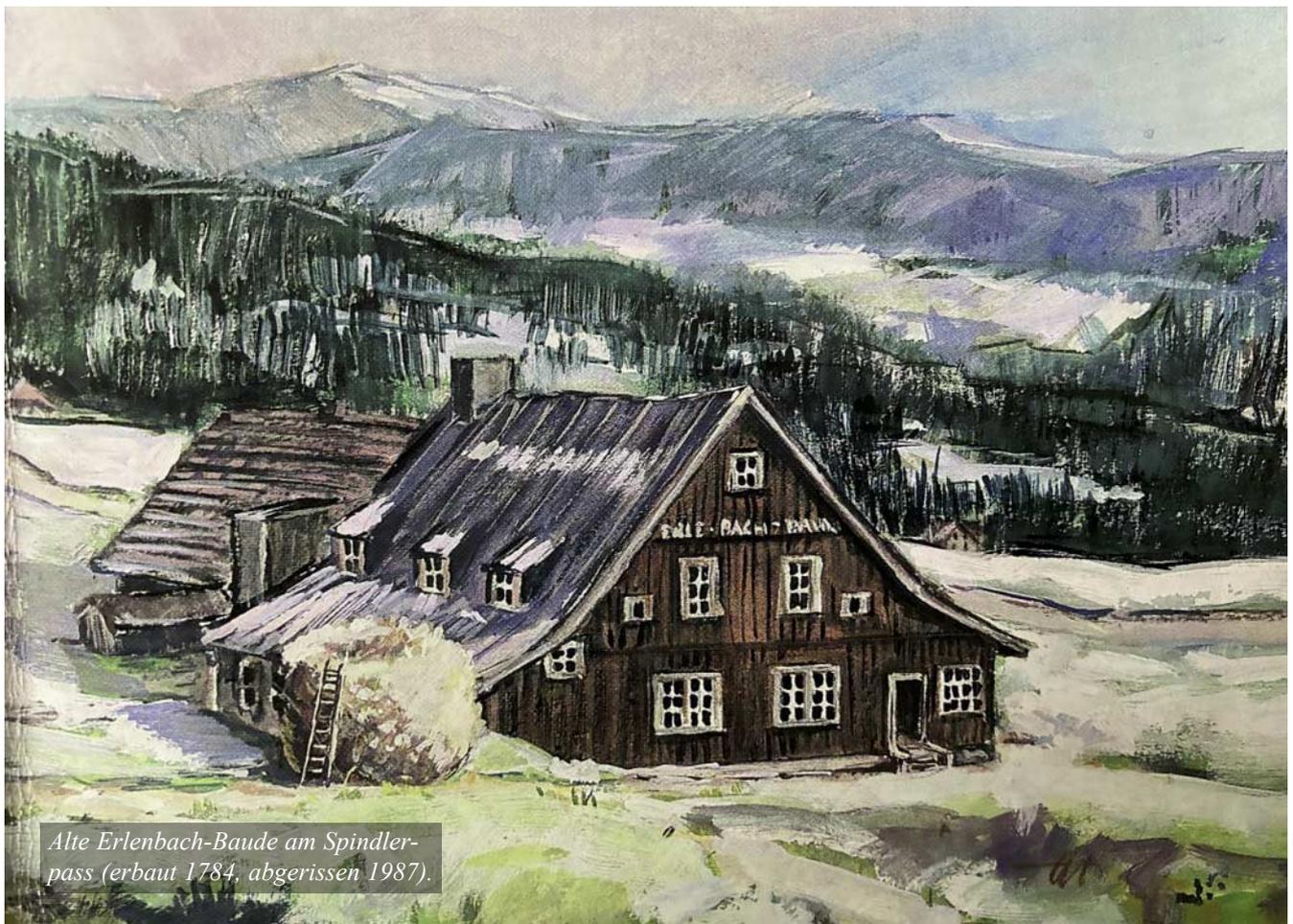
Auch früher traten immer wieder Wetterextreme auf, welche wir nicht im Gedächtnis behalten. Betroffen wird man, wenn keine regelmäßige Verteilung vorherrscht, wenn monatelang infolge der Hitze die Böden austrocknen, die Quellen versiegen und schneefreie, milde Winter die natürlichen Wasservorräte stark reduzieren und historische Tiefstände der Grundwasserpegel zu verzeichnen sind. Andererseits begegnen uns zu intensive Frostnächte mit Kälterekorden oder Phasen, wenn es

monatelang regnet oder schneit und die Schneemassen pro Ereignis zunehmen. Mit Wetterextremen, wie sie z.B. Ende Juli 2020 im Hausruck- und Innviertel (OÖ) mit tennisballgroßem Hagel auftraten, welche verwüstete Landstriche hinterlassen, oder mit Hochwasser und Murenabgängen ist immer zu rechnen. Wenn noch nie dagewesene Schneemengen binnen dreier Tage wie im Dezember 2020 z.B. im Gail-, Lesach-, Möll- oder im Defereggental fallen, also die doppelte Menge wie ansonsten den ganzen Winter, und man nicht mehr weiß wohin mit den türmenden Schneemassen, dann kann man von außerordentlichen Ereignissen sprechen. ///

Literaturhinweise:

- GOUBRAN, A. (Hg.) - 2015: Anton Überfelders Kärntnerisches Idiotikon (1862). Verlag Johannes Heyn. Klagenfurt/Celovec.
PLINIUS DER ÄLTERE - ca. 77 n.Chr.: Naturalis historia - Naturkunde. Aus: Ausgewählte Werke Band IV. 2008. Patmos Verlag.
SCHÖPF, J.B. - 1866: Tirolerisches Idiotikon. Hg.: Ferdinandeum. Vaduz.
WITTFOGEL, K.A. - 1932: Die natürlichen Ursachen der Wirtschaftsgeschichte. Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 67: 466-492. Tübingen.

*Dr. Michael Machatschek, Ökologe,
Leiter der Forschungsstelle für
Landschafts- und Vegetationskunde in
Hermagor in Kärnten.*



Alte Erlenbach-Baude am Spindlerpass (erbaut 1784, abgerissen 1987).

Fotos: Bildarchiv Ellmauer

„Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge

Teil 3

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

DI Siegfried Ellmauer

Ganz typisch und in einem vor Ort gewachsenen Baustil waren die Behausungen der Riesengebirgler.

Haus und Hof der Riesengebirgler

Die Bergbewohner lebten ursprünglich in sehr bescheidenen Holzhäusern. In den Vorlagen des Riesengebirges waren in den tiefgelegenen Dörfern die ebenerdigen Fachwerkhäuser in holzsparender Ständerbauweise typisch. Sie

hatten meist nur drei Räume: Flur, Stube und Kammer. Als Sonderform gab es das sogenannte Umgebindehaus mit überspringenden Wänden. Als die Besiedelung allmählich in höhere Lagen vordrang, kam es auch zu Übergangsbereichen der fränkischen Fachwerkhäuser mit den in höheren Gebirgslagen holzgezimmerten Bauernhäusern der erst später eingewanderten Alpenleute mit liegenden Stämmen. Sie schlugen

in den Urwäldern ihr Bauholz und brachten die typische Blockbauweise mit den von Zimmermannsaxt behauenen Rundstämmen aus den Alpen mit. Je höher und entlegener die Holzknecht- und Almsiedlungen lagen, desto kleiner und einfacher wurden ihre Behausungen. Diese genügsamen Bauernhäuser und Almhütten waren mit gespaltenen Schindeln gedeckt und erinnerten sehr an den Baustil in den ös-

Feimen - typische Holzstapel für die Bauden.

terreichischen Alpen. Es handelte sich um kombinierte Wohnhäuser mit Stall und Scheune unter einem Dach. Oft wurden in Hanglagen bergseitige Tonnbrücken als Zugang in den im Dachgeschoss befindlichen Heuboden errichtet und das Satteldach vorne mit einem Walm versehen. Typisch war, dass die Holzwände mit rotbrauner Farbe aus Stierblut gestrichen und die dazwischenliegenden Lehm- und Kalkstreifen in den Außenwandfugen mit gelöschtem Kalk weißgetüncht wurden.

Treffend schildert die Hirschberger Schriftstellerin Erle Bach (wirkl. Name Barbara Rauthe, 1927-1996) in ihrem Buch „Baudenzauber“, die selbst einige Jahre in ihrer Jugendzeit als Almhelferin auf der alten Erlebach-Baude ihrer Großmutter verbrachte:

„Wohltuend fügt sich die der Landschaft angepasste Architektur (der Bergbauden) mit Spitzdächern und Kreuzgiebeln der Kammregion ein, grüßen nicht zählbare weiß gerahmte Doppelfenster der Fremdenzimmer und Gasträume ins Land. Die Teichmann-Baude in Krummhübel ist ein Beispiel eines internationalen Berghotels; erbaut aus Naturstein mit tief herabgezogener Holzverkleidung. Trotzdem ist auch dieser Prachtbau nur eine Baude. Die kleinsten Bauden hatten vielleicht nur zehn oder zwölf Gästezimmer und einen Dachboden für das Strohsack- oder Matratzenlager. Halb Schi- oder Alphütte mit Familienanschluss, erbaut vor dreihundert Jahren von Tirolern und anderen alpenländischen Zuwanderern nach den Vorbildern ihrer heimatischen Alpwirtschaft.“

Umgeben waren diese zierlichen Gebirgshäuser von kleinen Krautgärten und aufgestapeltem Ofenholz. Typisch war dabei die Stapelung in Form von alpinen Heutristen, die hier Feime genannt wurden. Diese großen, Heuschobern gleichen Brennholzstapel, waren Kegelstumpfe mit etwa 2,5 Meter im Durchmesser (5 m²) und 4 Meter Höhe und hatten etwa 15 bis 20 m³ Raumin-



halt. Das Ofenholz wurde von oben herab über Leitern in Buckelkörbe verfrachtet.

Von ihrer Art zu leben und auch von ihrer Sprache ist vieles in das Leben der Riesengebirgler eingeflossen, nicht zuletzt in deren Küche. Es seien hier nur die Pflaumen- und Aprikosenklöße österreichischer Herkunft erwähnt, die natürlich als Knödel ins Land kamen - Zwetschken- und Marillenknödel. Die neugierigen Blicke (preußischer Touristen) in die Küchen der Baudenwirtinnen stießen selten auf Gegenliebe. Dafür war die Einladung von echten Bergsteigern eine Auszeichnung, sich am Abend ein bisschen mit an den Ofen der Wirtsleute in ihrer „Kuchel“ zu setzen. Genau hier zwischen preußisch Küchl und Kuchl verläuft die preußisch österreichische Grenze in der mundartlichen Bezeichnung für Küche. Bei dem vielgerühmten Leibgericht Knödel und Klöße verhielt es sich kein bisschen anders.“

Den Grenzunterschied bemerkt der Gaumen, weil die Zubereitung auf der Nordseite und Südseite des Gebirges sich unterschieden: Hier ein wenig preußisch, da ein wenig österreichisch-böhmisch. Was nicht daran hindert, dass beides ethnologisch zusammengehört. Notfalls sorgt Rübezahl mit entsprechendem Wetter für eine Einheit. Unter dem Schutz der tiefgezogenen Dächer der Bergbauden wächst Geborgenheit. Freundlichkeit und Stille um-

gibt den Einkehrenden nach den kräftezehrenden Aufstiegen im rauen Bergwetter. Windstille Tage kennt keiner, der von dort oben kommt. Am bekanntesten ist der Nebel. Er kommt plötzlich von einer zu anderen Stunde auf und lässt die Hand nicht mehr vor den Augen erkennen, das hat bislang noch alle Menschen das Fürchten gelernt. Da kam es schon vor, dass ein Baudner im dichten Nebel oder gar Schneesturm verzweifelt um seine eigene Baude herumgelaufen ist, ohne sie aufzufinden. Um die Jahrhundertwende wurde nach so einer Nacht der Wirt von der Schlingelbaude 50 Meter davon entfernt erfroren im Schnee Tage später gefunden. Dort tobt sich Rübezahl aus, wenn es stimmt, dass er das Wetter macht. Orkanartige Stürme brausen aus dem Osten tausende Kilometer durch die russische Tiefebene und dem Polenland über die Oder und die schlesischen Niederungen heran, mit Kraft aufgeladen, um ungebremst auf den aufragenden Gebirgsstock zu prallen. Es gibt kaum eine Familie, die nicht irgendwann einen Lawinentoten zu beklagen hatte.“

Lawinenunglücke im Riesengebirge

1655 wurden im böhmischen Baudendorf Glasendorf zwei Häuser von einer Lawine zerstört und acht Menschen getötet. 1666 wurden im Riesengrunde zwei Bauden zertrümmert und dabei acht Menschen getötet. 1845 >



Koppenträger - Lastenträger für die Bauden.

wurde in Marschendorf ein Haus durch eine niederstürzende Lawine 60 Meter von der Stelle gerückt. Im folgenden Jahre wurde am Fuße des Brunnberges ein Haus zerstört und dabei zwei Menschen getötet. 1865 fiel der Forstadjunkt Berger aus Krausebauden an der Sacherlehne einer Lawine zum Opfer.

Ein sehr tragisches Familienunglück traf die Familie Kohl aus St. Peter am Ziegenrücken, die vier Generationen erlitt. Am 29. November 1875 wurde Eduard Kohl aus St. Peter am Ziegenrücken von einer Lawine erfasst, in den Klausengrund geworfen und getötet. Sein Vater (29. November 1855), sein Großvater (1773) hatten ebenfalls sämtlich im Klausengrund durch Lawinenstürze ihr Leben verloren. Gleichzeitig mit dem Urgroßvater war ein Förster getötet worden. Am 30. November 1875 wurde Wenzel Spindler aus St. Peter bei der Geiergucke verschüttet und am 8. März 1888 im Reiftrichterloch der Wirt der Alten Schlesi-schen Baude, Wenzel Erlebach, sein Pflegesohn Franz Maiwald und sein Knecht Lauer. Erlebach und Maiwald wurden gerettet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fiel der wackere Dix von der Riesenbaude am Kiesgraben einer Lawine zum Opfer und 1902 fiel die erst im Jahre zuvor erbaute Melzergrundbaude in Trümmer. Im Jahre 1928 ereignete sich bei der Hampelbaude ein weiteres Lawinenunglück, wobei Gustav Hampel aus Brückenberg (Preußisch-Schlesien), ein Vater von fünf unversorgten Kindern ums Leben kam (Auszüge aus dem in Hirschberg er-

schienenen „Boten aus dem Riesengebirge“)

Alpine Erschließung, Tourismus und Wintersport im Riesengebirge

Bereits 1560 pflegte der Hirschberger Rektor Christoph Schilling mit seinen Schülern in die Berge zu steigen und vermaß erstmals die Höhe der Schneekoppe, wo auf ihrem Gipfel 1681 von den Landgrafen Schaffgotsch die bis heute bestehende St. Laurentius-Kapelle errichtet wurde, die fortan als Pilgerstätte diente. 1812 eröffnete dort die erste Herberge mit Ausschank ihre Tore. Im 19. Jahrhundert wurden viele alte Bauden von ihren Besitzern in Berggasthöfe ausgebaut, wie beispielsweise die für touristische Zwecke 1830 neuerrichtete Elbfallbaude.

Im Jahr 1880 wurde im böhmischen Hohenelbe der österreichische Riesengebirgsverein gegründet, der maßgeblich an der Erschließung, Markierung und Instandsetzung von Wanderwegen an der Südseite des Gebirges beitrug. Die Wegschilder waren in der Regel zweisprachig deutsch und tschechisch, die österreichisch-deutsche Staatsgrenze bildete damals kein Hindernis.

Eduard Petrak war der Gründer und 1. Geschäftsführer des Riesengebirgsvereines, sowie Schöpfer und 1. Redakteur der brillanten Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“, die er 1880 in seinem 25. Lebensjahr erstmals herausgab. Er erforschte das Bergbauwesen an der oberen Elbe, also um Spindelmühle und St. Peter sehr genau;

darüber hinaus erarbeitete er auch die ersten grundlegenden Wegekarten des Riesengebirges nach seiner vorher durchgeführten farbigen Wegemarkierungen. Im Jahr 1888 gab er den ersten vollwertigen „Führer durch das Riesengebirge“ heraus, der nicht bloß Touren- und Reiseführer, sondern eine meisterhafte Heimatkunde ist. Petrak hat sich für die Erschließung und Erforschung sowie Förderung der Touristik und des Wintersports des Riesengebirges größte Verdienste erworben.

Um 1900 zählte man auf der Schneekoppe schon an die 50.000 Besucher im Jahr. Im Winter waren Schlittenfahrten mit den ursprünglich für den Heutransport verwendeten Hörnerschlitten, die bergauf von Pferden gezogen wurden, bei den Touristen sehr beliebt. Um 1880 hielten die ersten, von den Hüttenwirten aus Norwegen eingeführten Skier siegreichen Einzug ins Riesengebirge, 1898 wurde in Hohenelbe der erste Schiverein gegründet, 1906 kam es zum Bau der ersten Holzsprungschanze in St. Peter bei Spindelmühle.

Im Westen des Riesengebirges zwischen dem österreichischen Harrachsdorf in Böhmen und dem seit 1741 preußischen Schreiberhau in Schlesien entstand schon um 1780 auf der Kranich- oder Grenzwiese aus einer primitiven Viehbaude die Kranichbaude durch Franz Hallmann. Zunächst war die Bedienung von Bergtouristen mit Produkten aus der Sennereiwirtschaft während der Almzeit im Sommer für die Baudenbewohner nur eine Nebenbeschäftigung. 1846 entstand durch die Familie Adolph jedoch ein zweites Gebäude, die Sommerbaude, als eine der ersten, rein touristisch genutzten Berghütten. 1937 erhielt die Baude ihre heutige Gestalt und den Namen „Neue Schlesi-sche Baude“; 1950 nach Gründung des polnischen Verbandes für Touristik und Landeskunde den zungenbrecherischen Namen Schronisko (dt. Herberge) „Na Hali Szrenickiej“ und ist seit dem Ausbau 1962 das größte Berghaus auf der schlesischen Seite. Sie ist heute im Winter mit der Grenz-

Fahrten mit Hörnerschlitten (o.), die bergauf von Pferden gezogen wurden (u.), waren bei den Touristen bereits um 1900 sehr beliebt.

wiese als Teil des Skigebietes „Szrenica“ zu deutsch „Reifträger“, eine beliebte Touristen-Baude für Wintersportler geworden. Aus bescheidenen Anfängen heraus wurde 1869 mit dem Bau eines touristischen Weges von Schreiberhau über den Zacken-Wasserfall aus dieser Viehbaude ein vielbesuchtes Berggasthaus. 1875 gab es schon echtes Bier aus Bayern, 1909 wurde sie durch Heinrich Adolph großzügig zum modernen Berghotel mit 30 Zimmer und 80 Betten ausgebaut, sogar ein Badeteich für Sommergäste wurde errichtet. Als Gründer des 1. Schneeschuhvereines trug er den Ruhm des winterlichen Riesengebirges in die Welt hinaus. Nach seinem Tod wurde von seinem Sohn Günther, der diese Baude bis zum Umbruch 1945 bewirtschaftete, alljährlich zu Ostern ein Gedächtnis-Skilauf zu Ehren des Vaters ausgetragen.

In räumlicher Nähe übernahm 1790 auf der böhmischen Seite der Schwiegersohn von Franz Hallmann, Wenzel Krause, aus dem Talort Krausebauden bei Spindelmühle stammend, die Böhmisches Grenzbaude, die spätere Wosceckerbaude, heute tschechisch Vouseka bouda.

Aufkeimender Nationalismus

Die dritte berühmte Baude im Westen ist die Reifträgerbaude, heute polnisch Schronisko „Szrenca“. Der vielbesuchte Berg Reifträger, wo es angeblich den schönsten Rundblick im Gebirge gibt, ist seit den 1970er-Jahren auch über einen Sessellift mit den Aufstiegs- hilfen vom Skizentrum Schreiberhau/ Slazka Poreba leicht erreichbar und bietet einen wunderbaren Blick auf den böhmischen Kamm, das Isergebirge und den Hirschberger Talkessel. Die Entstehung dieser „Jungen Baude“ war eine Folge des in Europa aufkeimenden Nationalismus ab Ende des 19. Jahrhunderts mit seinen unseligen Auswüchsen, die nach Ende des 1. Weltkrieges auch das Riesengebirge erreichten. Nach Gründung der Tschechoslowakei als eine der Nachfolge-

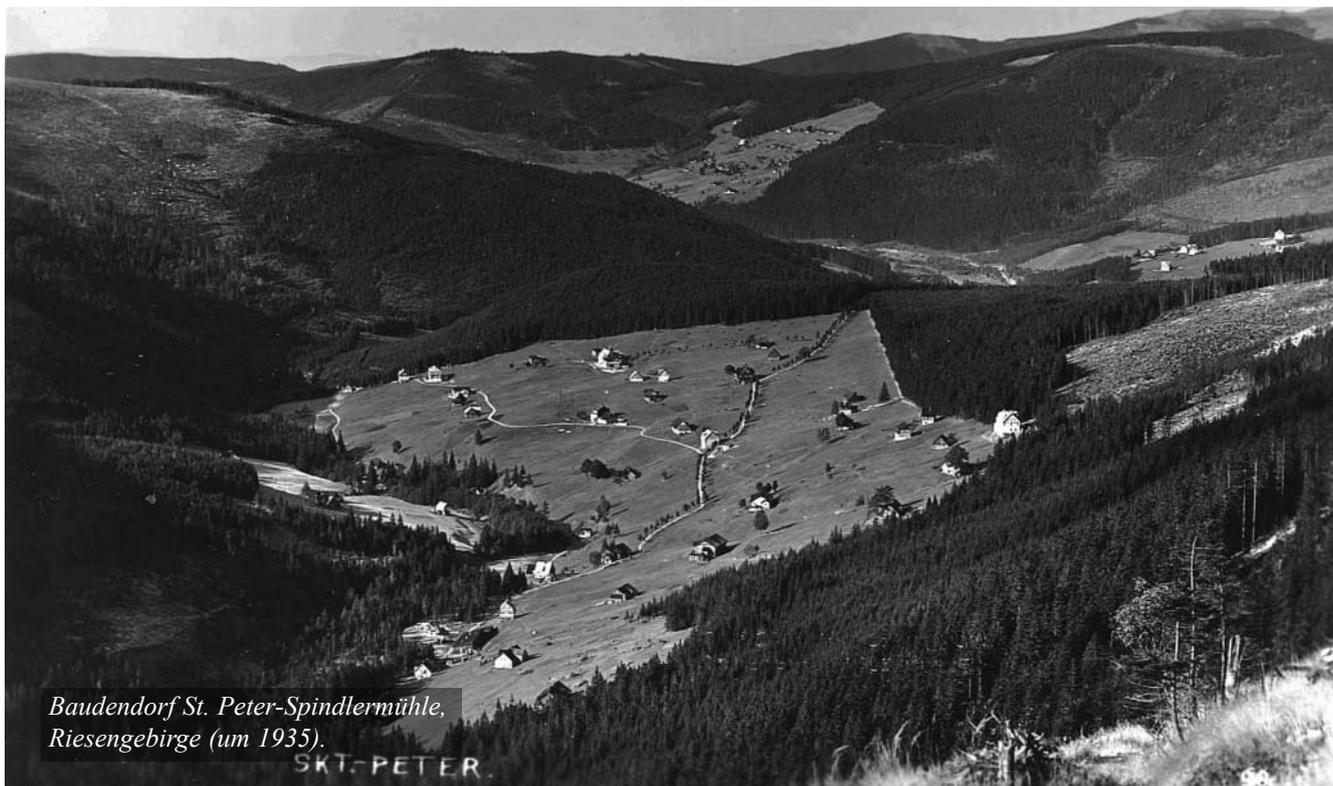


staaten des österreichischen Kaiserreiches wurde sehr bald die Durchführung einer Bodenreform für den Großgrundbesitz von adeligen Herrschaften im Grenzgebiet durchgeführt um den tschechischen Einfluss im deutsch besiedelten Riesengebirge zu stärken. Die seit Generationen von der österreichischen Familie Endler aus dem nun tschechisch gewordenen Harrachsdorf von der Herrschaft Starckenbach gepachtete „Böhmische“ Wosceckerbaude wurde wegen eines angeblich fehlenden Pachtvertrages von der tschechischen Regierung in Prag dem verdienten tschechischen Weltkriegslegionär Herciek zugesprochen und die Familie Endler aus „ihrer“ Schutzhütte verbannt.

Diese Vorgangsweise wurde von den Riesengebirglern als große Ungerechtigkeit empfunden; als Gegenreaktion wurde von den deutschen Bewoh-

ner für Kurt Endler eine Geldsammelaktion für eine neue Baude nördlich der neuen Staatsgrenze in unmittelbarer Nähe auf dem Gipfelgrat des Reifträgers gestartet. So entstand 1921/22 auf schlesischer Seite durch die Brüder Endler als „Trotzhaus“ die neue Reifträgerbaude. Vater Franz Endler erlebte den Aufstieg dieser sehr stattlichen Berghütte, die ihren gebirgstypischen Baustil bewahrte, nicht mehr. Einer seiner Söhne, Kurt Endler, wurde einer der erfolgreichsten österreichischen Wintersportler in der ausklingenden Monarchie und hat durch seine Siege das winterliche Riesengebirge schon vor über 100 Jahren in der Welt bekannt gemacht. ///

DI Siegfried Ellmayer ist Mitarbeiter beim Amt der OÖ Landesregierung und Almexperte.



Baudendorf St. Peter-Spindlermühle,
Riesengebirge (um 1935).

SKT-PETER

Gebirgsbauden und Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild; herausgegeben vom österreichischen Riesengebirgs-Verein; 3. und 4. Heft (45. und 46. Heft), 12. Jahrgang, Trautenau - 31.12.1892.

von Josef Burkert, Prag

Wir vermissen hier gänzlich jenes mit zahlreichen Arten verschiedener Pflanzen durchsetzte Hochalpenfutter, das durch seinen Reichtum an nährenden Bestandteilen einen unersetzlichen Wert für die Herden verleiht, jenen lebhaft grünen blumengeschmückten Hochweiden mit dem trefflichsten Futter für Milchkühe stehen hier nur graugrüne Triften gegenüber, wo das wenig geschätzte harte Borstengras „*Nardus stricta*“ vorherrscht, dessen Nährwert nicht viel höher als der von Stroh angeschlagen wird, während es in den Alpen als gutes (?) die Milch fett machendes Futter gilt.

Die Hochlandwiesen der II. und III. Region werden je nach Beschaffenheit der Vegetation in 3 Klassen eingeteilt:

a) in Graspärten respektive Wiesengrund in der Nähe der Bauden, die gedüngt und gepflegt mit üppig grünem 15 - 24 cm hohem Gras be-

wachsen sind und 2 - 3 mal im Jahr gemäht werden können, wo sie 10 - 20 oder 9 - 12 Zentner Heu und 6 - 10 Zentner respektive 4 - 7 Zentner Grummet pro Hektar liefern (1 Zentner = 100 kg; Anm.).

b) in Grasplätze, respektive Heustellen zwischen den Waldkulturen der II. und III. Region, wo das Gras mit der Sense abgehauen werden kann, im Knieholz, bessere mehr ebene Wiesenflecke ohne Gebüsche, Erdhügel, Wassertümpel und Steine, wo aber die Heufechung meist nur alle 2 Jahre einmal möglich ist, indem das verwesende Gras des 1. Jahres gleichsam als Dünger wirkt, wo dann ungefähr 2 - 8 Zentner Heu pro Hektar erzielt wird.

c) in Hutweiden, das ist der mit Steinen, Wassertümpeln, Heidel- und Preiselbeersträuchern durchsetzte hügelige Teil der Hochwiesen der nur vom Vieh abgeweidet werden kann.

Die Heugewinnung im Hochgebirge ist eine allgemeine und notwendige Sache, weil die von den Graspärten gefechsten Futtermittel für einen größeren Viehstand des Baudenbesitzers nicht hinreichen, dieser aber um davon zu leben mehr Vieh halten muss. Insbesondere die Wiede und die Pantschwiese jede von etwa 2 km² Flächeninhalt, liefern viel Heu. Dieses wird zumeist am Ort und Stelle um eine lange Stange herum in Schober von 20 - 30 Zentner fest aufgeschichtet, um dann im Winter bequemer mit dem Hörnerschlitten hinabgeschafft werden zu können. Auch auf Höcken weniger mit Schubkarren, wird viel Heu zur Baude oder hinab ins Tal getragen, wobei man die große Arbeitsleistung der Leute bewundern muss, indem ein Weib bis 50, ein Mann 70 kg und mehr zu ertragen imstande ist.

Als Kuriosum sei noch bemerkt, dass in den Krausebauden, Hofbauden,

Riesengebirge, alte Wosseckerbaude im Jahr 1895 (o.). Schneegrubenbaude - Altes Rübzahlndenkmal um 1900 (u.).

Daftebauden, Fuchsbauden u.a. bei 1000 - 1120 m Seehöhe, wo von einem Ertrag schon keine Rede mehr sein kann, auf förmlichen Mistbeeten Kartoffeln, Wasserrüben und Kraut als Viehfutter angebaut werden.

Während die mit dem Hochgebirgscharakter ausgeprägteren über eine Höhenbreite von 1000 - 1200 m reichenden Almen der Alpen in Bezug auf ihre frühere oder spätere Benützung in 3 sogenannten Staffeln eingeteilt werden und die gewöhnlich als ein Volksfest gefeierte Auffahrt zunächst nach der 1. Staffel Ende Mai oder Anfang Juni stattfindet, um Ende Juni zur 2. Staffel vorzurücken und Ende Juli die 3. Staffel zu besetzen, gibt es bei uns natürlich nur einen Gürtel, wohin die Auffahrt ohne sonderliche Zeremonien, je nach Anlass der Witterung anfangs Juni gleich nach dem Bestimmungsorte stattfindet.

Der Aufenthalt hängt hier wie dort ganz von der Witterung ab, ist sie günstig so bleibt der Hirt bis Ende September oben, bis die Vorboten des Winters zur Heimkehr mahnen wo dann wieder ohne Sang und Klang ins Tal getrieben wird. Nur die Wiesenbaude macht eine Ausnahme von dieser Regel, indem sie auch im Winter gewöhnlich an 15 - 20 Stück, meist galtes oder Jungvieh und 1 - 2 Milchkühe oben behält.

Während die Almen der Alpen zu meist bis auf die unwegsamen Bergänge hinauf mit Holzzäunen eingefriedet sind um das frei weidende Vieh leichter zusammen zu halten, welches dann auch im Freien übernachtet und nur morgens und abends durch das Alpenhorn oder gewisse Jodler zum Melken herbeigerufen wird, übernachtet bei uns das Vieh im Stall und wird, nachdem es gemolken, gewöhnlich zwischen 7 - 1/2 8 Uhr Früh, wenn der hier starke und häufige Tau etwas verschwunden ist, ausgetrieben, gegen 1 Uhr nachmittags wieder auf kurze Zeit unter Dach gebracht um gemolken und mit angewärmtem Kleienwasser getränkt zu werden, sodann etwas ausgeruht



und sich gegen 3 Uhr wieder zur Weide begibt, worauf es dann erst bei Sonnenuntergang eingetrieben wird. Oftmals haben die Senner bei uns viel von den Unbilden des schlimmen Wetters zu leiden, denn es kommt öfters vor, dass plötzlicher Schneefall eintritt, verbunden mit empfindlicher Kälte, zolltiefer Schnee bedeckt manchmal den ganzen Gebirgskamm und bringt die Leute in nicht geringe Verlegenheit, wenn nicht ausreichender Futtermittelvorrat vorhanden ist. Es hat dies schon mehrmals einigen Stücken einer besonders weit entfernten Herde das Leben gekostet.

Ist der Ertrag des Weideviehes in den Alpen schon nicht viel höher als bei guter Stallfütterung, so ist bei uns natürlich keinesfalls mehr zu erwarten. Die besten Schweizer Kühe geben zur Zeit wo sie am milchreichsten sind täglich an 11 l Milch, allein nur kurze Zeit, im Durchschnitt kann man während der 16 - 18wöchentlichen Alpfahrt 8 l täglich rechnen, was mit Einschluss der Winterzeit und des Trockenstehens an 60 Fl. Jahresertragnis ausmacht. Im Riesengebirge rechnet man während der ersten 6 Wochen Sommerweiden 7 l, für die übrigen 8 Wochen 5 1/2, für 30 Wochen Winterfütterung aber höchstens 3 - 3 1/2 l Milch täglich von einer Kuh oder im Sommer 1 1/4 kg Butter und 1 kg Käse, das ist 40 kg Butter und



51 kg Käse pro Jahr, von einer Ziege während des Sommers 1 1/4 kg, während der Stallfütterung etwa 3/4 kg festen Käse wöchentlich oder 40 kg jährlich.

Während in den Alpen beinahe ausschließlich nur fetter Käse aus ungerahmter Kuhmilch erzeugt wird, hält man bei uns mehr auf Butter und gewinnt nur als Nebenprodukt, aus abgerahmter mit Lab versetzter Kuhmilch oder aus Buttermilch mit Ziegenmilch gemischt, Käse im Gewichte von 1/2 bis 1 1/2 kg. Ziegenkäse wird bei dem eingeschränkten Ziegenbestande immer weniger erzeugt. Wo der Viehstand nur einigermaßen größer ist, wird jeden Tag aus süßem Rahm gebuttert, was beim Produkte einen viel angenehmeren Schmand gibt als aus saurem Schmetten. Nachdem aber bekanntlich der Weidegang des Milchviehes die Käsebildung begünstigt, der Butter hingegen keineswegs größere Güte und Schmackhaftigkeit verleiht, so ist die überwiegende Butterzeugung eigentlich ein Nachteil für das Riesengebirge. ///

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Blutende Rinder - Was ist da los?

Fachtagung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines



Foto: Bittermann

Die jährliche Fachtagung des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines fand dieses Mal aufgrund der Corona-Beschränkungen als Webinar statt. Obmann Josef Mayerhofer: „Diese Form kann den persönlichen Kontakt nicht ersetzen, trotzdem kann man sie als Variante zur Ergänzung der Weiterbildung nützen.“

DI August Bittermann

Josef Mayerhofer, Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, bemerkt, dass seine Kühe und Kalbinnen immer öfter im Schulterbereich bluten. Er ruft bei der Landwirtschaftskammer an und erhält folgende Information: Dieses Phänomen tritt seit kurzen auf, vor allem in den südlichen Bundesländern. Die Veterinäruni hat dazu ein Projekt laufen und sucht nach betroffenen Landwirten. Mayerhofer nimmt diesbezüglich Kontakt mit Frau Dr. Alexandra Hund, zuständige Betreuerin dieses Projektes, auf und bietet die Zusammenarbeit an. Als Gegenleistung referierte Johannes Reithofer, der sich in seiner Diplomarbeit diesem Problem widmet, bei der Fachtagung Almwirtschaft am 3. Dezember 2020. Die Fachtagung wurde als Webinar angeboten. 46 interessierte Almbauern und -bäuerinnen haben teilgenommen. „Die Ursache für diese Blutungen“, erläuterte Reithofer, „ist ein ca. 3 bis 6,5 cm langer runder Wurm aus der Familie der Fadenwürmer, der als Parasit die Rinder befällt.“ Die Larven dieser Würmer werden meist durch Fliegen als Zwischenwirt übertragen. Diese Larven entwickeln sich im Rind, bohren sich durch die Haut und verursachen Blutun-

gen, hauptsächlich im Hals- und Schulterbereich. Aus diesen Blutungen werden die im Sekret enthaltenen Eier wieder von Fliegen aufgenommen und der Kreislauf schließt sich. Die vorläufigen Ergebnisse zeigten, dass dies keinen Einfluss auf die Leistung der Tiere hat. Die verursachten Schäden entstehen hauptsächlich durch die Wertminderung der Haut.

Wildschäden richtig geltend machen

Mag. Theres Gruber, Referentin in der Rechtsabteilung der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, erläuterte diese Thematik anhand von Beispielen und wies besonders auf die Einhaltung der Fristen und die verantwortlichen Institutionen hin.

Verunglückte Rinder auf der Alm - Was tun?

Aus hygienischen Gründen und zum Schutz des Grundwassers oder anderer Gewässer sowie aus tierseuchenrechtlichen Vorgaben müssen verunglückte Tiere fachgerecht entsorgt wer-

den. Über die Möglichkeit einer Hub-schrauberbergung bis zum Einsteigen, referierte Dr. Jasmin Raubek, NÖ Landesregierung Abt. Veterinärangelegenheiten. „Wichtig ist es zu wissen, dass die Bezirksverwaltungsbehörde die Letztentscheidung trifft“, so Raubek, „daher muss unbedingt Rücksprache mit dem zuständigen Amtstierarzt gehalten werden.“

Richtig versichert - beruhigt nicht nur, sondern schützt auch vor unliebsamen Überraschungen

Mag. Thomas Wild von der Niederösterreichischen Versicherung präsentiert die vielen Möglichkeiten einer guten und auf den Betrieb abgestimmten Versicherungslösung. „Es geht nicht nur darum die bäuerlichen Familien zu versichern, sondern auch vor ungerechtfertigten Schadensansprüchen zu schützen“, so Thomas Wild.

„Webinare können den persönlichen Kontakt bei einer Tagung nicht ersetzen, aber man kann diese Variante als Ergänzung für die fachliche Weiterbildung nützen“, resümierte Josef Mayerhofer. ///



KÄRNTEN

Nachruf auf den Pionier des Gailtaler Almkäses

ÖR Hermann Lackner ist am 4. Jänner 2021 im 85. Lebensjahr verstorben. Mit seinem Ableben hat die Gemeinschaft der Gailtaler Almsennereien nicht nur ihren Ehrenobmann, sondern auch einen Vordenker und begeisterten Almbauern verloren.



Fotos: Gem. Gailtaler Almsennereien



Überreichung der Ehrenobmannschaft an ÖR Hermann Lackner durch seinen Nachfolger Klaus Pernul (o.). ÖR Hermann Lackner nimmt den Markenschutz „g.U.“ für den Gailtaler Almkäse im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung entgegen (u.).

Hermann Lackner war von 1985 bis 2011 Obmann der Gailtaler Almsennereien, bereits mit dem Beitritt Österreichs zur EU führte er den Gailtaler Almkäse zum EU-Markenschutz g.U. (geschützter Ursprung). Er erkannte damals, dass sich für regionale Produkte eine große Chance ergibt und startete gemeinsam mit dem Vorstand an der Erarbeitung eines Konzeptes. Höhepunkt in seinem Wirken für die Gailtaler Almen war sicherlich 1997 die Überreichung der Urkunde zum Markenschutz im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung durch den damaligen EU-Landwirtschaftskommissar Franz Fischler, bei der Hermann spontan eine

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

für ihn typische emotionale Rede hielt. Von 1997 bis 2012 war er auch eine wichtige Stütze im Vorstand des Kärntner Almwirtschaftsvereines. Er wies immer wieder darauf hin, dass das Gailtal keine landwirtschaftliche Gunstlage ist und die Bauern daher gezwungen waren, im Sommer mit dem Vieh auf die Almen zu ziehen. Er war aber auch in zahlreichen anderen Vereinen, Nachbarschaften und Kulturvereinen tätig. Hermann war nach dem heutigen Sprachgebrauch ein „Multifunktionsär“. Die Gemeinschaft der Gailtaler Almsennereien aber auch der Kärntner Almwirtschaftsverein möchten sich daher auf diesem Wege noch einmal aufrecht bei ihm für seine Pionierarbeit und Weitsicht bedanken.

Obmann Klaus Pernul, GF Christof Wassertheurer

als Kassier für die Agrargemeinschaft tätig. Beiden wurde großer Dank und Anerkennung ausgesprochen, vor allem für die vorbildhafte Tätigkeit in ihrer Funktion bedankten sich die Mitglieder. Der Kärntner Almwirtschaftsverein bedankt sich ebenfalls für die langjährige Tätigkeit und wünscht noch weiterhin viel Gesundheit.

Kärntner Almwirtschaftsverein

DER HALTER - Ein Film über Alm-Alltage

„Als HALTER wird auf der Alm jene Person bezeichnet, die für die Tiere verantwortlich ist - das bin ich auf ‚meiner‘ Alm hinterm Brunn am Weisensee“, schreibt der Fotograf und Filmautor Hannes Buchinger, der seit 10 Jahren seinen Lebensmittelpunkt während der Sommermonate von Wien

Langjährige Funktionäre geehrt

Bei der Jahreshauptversammlung der Agrargemeinschaft Göslerhalt und Papstalmwiese, die unter Einhaltung strenger Sicherheitsvorkehrungen im Kultursaal Frantschach abgehalten worden ist, wurden zwei langjährige Funktionäre geehrt. Franz Jöbstl vlg. Kraly war 37 Jahre als Obmann, Manfred Vallant vlg. Kopp sogar 43 Jahre



Foto: Privat

Der neu gewählte Obmann Kurt Jöbstl, Altobmann Franz Jöbstl, Altkassier Manfred Vallant und Geschäftsführer Josef Brunner (v.l.).



Der Film „DER HALTER - Ein Film über Alm-Alltage“ kann auf der Homepage www.hannes-buchinger.at bestellt werden.

auf eine Kärntner Alm verlegt. In Oberösterreich aufgewachsen, schätzt er das Freiheitsgefühl, das er in der Natur und mit den Almtieren erlebt (Portrait in der Ausgabe 1-2/2021 des „Der Alm- und Bergbauer“).

Während 3 Jahre hat er die ihm anvertrauten Kühe, Kälber, Pferde und Esel >

gefilmt. Als Kameramann und Darsteller in einer Person, setzte er seine Filmkamera auf das Stativ, drückte auf den Auslöseknopf und mogelte sich anschließend zu seinen Tieren ins Bild. Dabei sind Szenen vom morgendlichen Aufstehen, dem Eintreiben der Kühe, den Vorbereitungen im Melkstand und schließlich von der Geburt eines Kälbchens entstanden. Ruhige, fast meditative Bilder, wenn Hannes Buchinger bei seinen Tieren ist. Einen Tempowechsel, wenn er mit dem Fahrrad ins Tal zu seinen Bauern rast, im Weissensee eine schnelle Schwimmrunde absolviert und anschließend wieder zu seinen Tieren auf die Alm zurück kehrt. Ein sehr gelungener Film, der die Alm und die Arbeit mit den Tieren in den Mittelpunkt stellt. Alles ohne gesprochenen Text.

Die DVD kann in Kartonhülle über die Homepage des Autors bestellt werden: www.hannes-buchinger.at.

Johann Jenewein



NIEDERÖSTERREICH

Ein für die Almwirtschaft brennendes Herz hat aufgehört zu schlagen

Die Almbauern der Kampalpe trauern um Ihren Obmann und die Almbauern



des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines um ein langjähriges Vorstandsmitglied und Obmann-Stellvertreter. Ignaz „Purz“ Rumpler ist am 31. Jänner

2021 im 82. Lebensjahr unerwartet von uns gegangen. Er war 33 Jahre im Vorstand, viele Jahre davon als Obmann, des Weidevereins Kampalpe und 24 Jahre im Vorstand des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines tätig. Als Obmann-Stellvertreter im NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein war er wesentlich an der Entwicklung und Umsetzung von Projekten des Vereines beteiligt. Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein verlieh ihm 2000 die Medaille in Silber, 2012 die Medaille in Gold und 2018 die Ehrenurkunde für die Verdienste um die niederösterreichische Alm- und Weidewirtschaft. Dass sein Sohn die Funktion des Obmanns auf der Kampalpe übernommen hat machte ihn besonders stolz. „Wenn die Söhne das Erbe ihrer Väter mit Freude übernehmen, heißt das für mich, dass die ältere Generation nicht die Mühsal, sondern die schönen Seiten der Almwirtschaft vermittelt hat“, lobte Obmann Mayerhofer die Leistungen von Ignaz Rumpler bei der Ehrungsfeier auf der Kampalpe 2018. Die Almwirtschaft, besonders die Kampalpe, war seine große Liebe. Mit viel Engagement, Verhandlungsgeschick, Fleiß und Kompromissbereitschaft schaffte er es, die Kampalpe hervorragend zu managen und zu modernisieren. Den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden und trotzdem die Tradition hoch zu halten, war eine seiner Stärken. Die Geselligkeit durfte dabei nicht zu kurz kommen. Wir verlieren einen Vertreter der Almbauern und einen besonderen Menschen. Wir sind in unserer Trauer, dankbar für Alles was Ignaz Rumpler für die Almwirtschaft getan hat und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein



TIROL

Flächendeckende Beweidung senkt die Lawinengefahr

Lawinenexperte Rudi Mair streicht die große Bedeutung der gepflegten Alm- und Weideflächen für den Schutz vor Lawinenabgängen heraus. Was haben Schafe, Kühe oder Ziegen auf unseren



Foto: LK Tirol

Rudi Mair, Leiter des Lawinenwarndienstes Tirol, erläutert die Zusammenhänge zwischen Beweidung und Gletschneelawinen.

Almen mit Lawinen zu tun? Jede Menge! Denn was viele nicht wissen: Die Beweidung steiler Bergwiesen sorgt für kurze Gräser und einen verdichteten Untergrund. Werden Weiden nicht mehr genutzt, wächst mit dem Gras auch die Gefahr vor Lawinen oder Muren. Rudi Mair, Leiter des Lawinenwarndienstes Tirol, nennt zwei Gründe, warum das gefährlich werden kann: „Im Winter legt sich das lange Gras dann auf den Boden und bildet so eine ideale Rutschfläche für die sogenannten Gletschneelawinen. Je länger das Gras ist, desto leichter gerät der Schnee ins Rutschen. Diese Art von Lawinen ist in den vergangenen Jahren bereits häufiger geworden. Außerdem wird durch das lange Gras auch die Grasnarbe aufgerissen. Die langen Grashalme wachsen quasi in die Schneedecke hinein. Rutscht der Schnee ab, kann er die Grasnarbe mitreißen. Diese offenen Grasnarben sind dann im Sommer problematisch, denn bei Starkregen dringt in kurzer Zeit viel Wasser ein und es kommt schneller zu Vermurungen.“

Dank beweideter Flächen braucht es weniger Lawinenverbauungen: „Hätten wir keine flächendeckende Beweidung, bräuchten wir eindeutig mehr künstliche Sicherungsmaßnahmen, wie beispielsweise Lawinenverbauungen. Insofern ist die Beweidung eine Entlastung für die Wildbach- und Lawinenverbauung und auch optisch im Sinne aller Einheimischen und Touristen wesentlich sinnvoller“, so Mair weiter.

LK Tirol



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Elisabeth Rathgeb:
Kopfsalat mit Herz

Eine spirituelle Entdeckungsreise durch den Garten

Der Garten ist für viele Menschen ein Erholungsraum in einer oft lauten und hektischen Welt - auch für Autorin Elisabeth Rathgeb. Die begeisterte Hobby-Gärtnerin schätzt nicht nur die schönen Blumen und das frisch geerntete Gemüse ihres Refugiums, sondern spürt als Theologin im Kreislauf der Jahreszeiten auch den Rhythmus des Lebens: säen, keimen, wachsen, reifen, ernten, sterben, ruhen. Der Garten wird für sie zur Schnitt-

stelle für eine höhere, tiefere und weitere Dimension - ein Ort, wo sich Himmel und Erde begegnen, wo man darüber sinnieren kann, warum die robusten Tomaten auch einmal Stütze nötig haben, die Narzissen das Osterfest einläuten oder der Gartensalat erst mit Kopf und Herz so richtig perfekt ist. Anhand von 22 Blumen, Kräutern, Früchten und Gemüsepflanzen nimmt die erfahrene Seelsorgerin Leserinnen und Leser mit auf kleine, sehr persönliche spirituelle Entdeckungsreisen, die zeigen, dass „Gott in allen Dingen zu finden ist“, wie schon der heilige Ignatius von Loyola überzeugt war. Elisabeth Rathgeb hat in Innsbruck Theologie und Geschichte studiert.

Elisabeth Rathgeb:
Kopfsalat mit Herz

Eine spirituelle Entdeckungsreise durch den Garten

112 Seiten, 22 farbige Abb., 12,5 x 20,5 cm, gebunden, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien, ISBN 978-3-7022-3925-1, Preis: € 15,95; *Erhältlich im Buchhandel, www.tyrolia.at*



Harry Prünster:
Harrys schönste Zeit

Ganz persönliche Begegnungen in Österreich

Zeit und Heimat sind die zentralen Themen im ORF-Format „Harrys schönste Zeit“. Wir gehen mit Harry Prünster auf Reisen, erkunden besondere Regionen in Österreich und verschaffen uns dabei eine kurze „Auszeit“. Wenn Harry Prünster eine Region wandernd, radelnd oder segelnd erkundet, lernen wir ganz besondere Menschen, ihre Traditionen und Inspirationen kennen. Wir folgen Geschichten, die uns bewegen, zum Lachen bringen und erleben eine große Wertschätzung der Natur.

Dabei legt der beliebte Moderator bewusst wert auf Be-

sonderes und Persönliches. Ob dies außergewöhnliche Karrieren, selten gewordene Berufe oder unbekanntere Orte sind. Durch seinen ungewungenen Umgang lernen wir Menschen ganz unverfälscht kennen.

Ein Konzept, das zum Nachsinnen und Erinnern einlädt und das umrahmt von traumhaften Landschaftsaufnahmen selbst zu einer Auszeit wird.

Harry Prünster, der ehemalige Lehrer, ist einer der beliebtesten Moderatoren Österreichs. In seiner Sendung Harrys liebste Hütt'n stellte er viele besondere Ausflugsziele vor. Seit 2019 kommt die Sendung Harrys schönste Zeit dem Trend zum Entschleunigen und Kennenlernen Österreichs entgegen und präsentiert ganz besondere Leut'.

Harry Prünster:
Harrys schönste Zeit

Ganz persönliche Begegnungen in Österreich

ISBN: 978-3-99024-942-0, 296 Seiten, Buch/gebunden, 22,00 cm x 20,50 cm, Preis: € 26,90

Erhältlich im Buchhandel, www.kral-verlag.at

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



FRONTHYDRAULIK

KOSTENLOS



TRACLINK MOBILE GRATIS



WERKZEUGSET GRATIS



2 JAHRE GARANTIE

Rumpfgeführte Fronthydraulik, TracLink Mobile und Werkzeugset für LINTRAC-Neufahrzeuge von 15.2. bis 15.7. in Verbindung mit der Preisliste Februar 2021 kostenlos.

lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

